

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 75.

Nebra, Mittwoch, den 16. September 1908.

21. Jahrgang.

An die russische Gesellschaft.

Zweihundert Politiker, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler des Jarenreichs haben einen Aufruf „an die russische Gesellschaft“ gesetzt, in dem es u. a. heißt: „Weder eine politische Stundung noch der Aufruf einer Partei ist es, mit dem wir uns an die russische Gesellschaft wenden; wir sprechen im Namen der Menschlichkeit und nur der Menschlichkeit. Wir werden uns an alle russischen Bürger und Bürgerinnen ohne Unterschied des Glaubens, der sozialen Stellung, des Bildungsgrades und der politischen Überzeugung, mit der Auforderung, allen ihnen zur Verfügung stehenden Einfluß und alle moralischen Kräfte auf den Kampf gegen den Schrecken unserer Tage — die Todesstrafe — zu richten, denn für uns alle in gleichem Grade gültig sind die sich täglich wiederholenden blutigen Gräueltaten, die seit drei Jahren zur tragischen Zeit aller Kriegen geworden sind.“

Die großen Lehrer der Menschheit, Begründer religiöser Lehren, Philosophen und Moralisten haben freis in Kammen und begeisterten Worten jenes entsetzliche „Medi“ der Ermordung des Menschen durch den Menschen unter dem Vorwand gesellschaftlicher Wohlfahrt und dem Verdammnis des Geistes gebrandmarkt. Was können wir nun noch hinzufügen, was von größerer Kraft und Bedeutung wäre, als das, was schon allein in Rußland gegen die Todesstrafe gesagt worden ist, von Herben der russischen Kirche und von einer ganzen Reihe großer und berühmter Schriftsteller Rußlands.

Das Todesurteil, unänderlich selbst im Falle eines Irrtums des Gerichts (wie er in der Praxis des Kriegesgerichts, wo auch die geringsten Garantien für eine Rechtsprechung fehlen, unvermeidlich ist) ist, die Zuzahme der Verdorren beweist es, auf den Verdorren aus sich nicht die begründete absprechende Wirkung aus und ist schon längst und unbedingt durch die bestmöglichen geistlichen Juristen verdammt worden. Wodurch kann die noch die gründliche Untersuchung dieser Gelehrten verurteilten, die den Anhängern der Todesstrafe die ganze Haltlosigkeit ihrer Beweisführungen darlegt?

Es ist nicht wahr, daß dem zum Tode Verurteilten mit gleichem Maße gemessen wird; denn es ist längst erwiesen, daß die festlichen Qualen, die der Vollstreckung des Todesurteils vorausgehen, weitaus schlimmer als die Qualen der Hinrichtung sind. Diese festliche Folter ist für den Menschen unerträglich. Wir russischen Bürger, die wir in diesem Augenblick durch das uns allen gemeinsame Gericht rußischer Gesetzgebung, hervorgerufen durch die Schrecken der russischen Gegenwart, vereint sind, wir sind verpflichtet, unsere Stimmen mit den vor kurzem von ganz Rußland vernommenen Worten zu vereinigen und vielen Mitbürgern zuzurufen: „Es ist unmöglich, weiter zu schweigen!“

Nach weniger zutreffend ist es, die Todesstrafe als eine natürliche Notwendigkeit zu rechtfertigen, die durch die außerordentlichen Vorgänge in der Geschichte unseres Vaterlandes bedingt ist. Die Idee einer solchen Strafe, die glauben, daß die höchste Gerechtigkeit von Göttern wirksam im Hande sei, in Rußland durch die gemietete Hand des Senats „Miß“ herbeigeführt. Es seien nicht, daß vor unsern Augen etwas noch viel Schrecklicher geschieht als das erschafte, grausame und uns alle erniedrigende Verbrechen von Menschen auf Grund des Gesetzes. Die Todesstrafe, wie sie bei uns vollzogen wird, ist das allerhöchste Mittel zur Vernichtung des Sittlichkeitsgefühls des Menschen und ein zuverlässiger Weg zur Vernichtung gesellschaftlicher Moral und Vermehrung des Unwesens des Menschen.

Denk an eure Kinder! Auch den unerschütterlichen Gegnern der Revolution, die diese Mittel im Kampfe gegen dieselbe anzuwenden, müßte es eigentlich einleuchten, daß es sinnlos und verwerflich ist, die autänliche Maßnahme des Vaterlandes, die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft, und jenes moralische Wohl, das weder der Reaktion noch der Revolution, sondern der Nation in ihrem Gange gehört und das den Namen „Recht“ vor der Personlichkeit und der Anrechnung des unbedingten Wertes des

Menschentums“ trägt, dem heutigen Scheitern zu opfern.

Aufgabe der Gesellschaft ist es, die Regierung daran zu erinnern, daß ihre erste und hauptsächlichste Pflicht darin besteht, die Kulturwerte, die nicht ihr, sondern Gemeingut des Volkes sind und die historische Erbschaft desselben bilden, selbst durch die unruhigen und stürmischen politischen Perioden hindurch zu erhalten. Die Regierung hat kein Recht, diese Erbschaft zu vernichten; sie darf nicht, zu welchem Zwecke und aus welchen Gründen es auch sei, das Kulturvermögen des Volkes herabsetzen. Der Aufruf fordert zum Schluß alle Kräfte im Jarenreich und in Ausland, aber auch alle Ausländer überhaupt auf, gegen die Art Einspruch zu erheben, wie die russische Regierung die Todesstrafe handhabt. — Es muß allerdings im Jarenreich schon sehr arg hergehen, wenn die führenden Geister nicht länger schweigen können und das Kulturvermögen der ganzen Welt gegen die Gräueltaten der russischen Machthaber wahrnehmen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat nach einer Fahrt durch das Ober-Rhein die Weichsel wieder überquert, ohne, wie anfangs beabsichtigt war, französischen Boden betreten zu haben. Der Monarch befristete die sogenannte Schlichtung. In Kolmar nahm der Kaiser Besançon, gelegentlich einer Rede nochmals seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß der Friede erhalten bleiben werde. Dann trat der Kaiser die Rückreise nach Potsdam an.

* Die Ermächtigung des Prinz-Regenten Prinzregent von Bayern ist auch für das bayrische Meer ein besonderer Verlautbarung und der Kraftfahrtruppen gebildet worden, wie er für das bayerische Meer bereits seit einiger Zeit besteht. Wie hier, so werden auch in Bayern an diesem Verlautbarung nach Maßgabe des Reichs Offiziers des Verlautbarungsbüros oder Offiziers überführt, die sich für den Kraftfahrtruppen besonders eignen, und zwar sollen sie die Befähigung in der Regel durch Ableistung einer Übung bei der Kraftfahrtruppen erhalten.

* Die Eisenbahnen des Staatsverkehrs in Preußen sind durch die Reichsregierung in Preußen in der Provinz Westfalen, wurde er von seinen Angehörigen empfangen. Mit ihm kamen Offiziere und 200 Mann der Schutztruppe zurück. Der Staatsverkehr erklärte in einer Unterredung, daß die Kolonie sehr wohl in der Lage ist, Gegenstände für den Weltmarkt zu liefern, daß aber vorläufig noch immer Geld hineingeflohen werden müßte.

* Wie verlautet, wird anläßlich der Reichsfinanzreform der Bundesrat neben der Aufhebung der Fährtarifkassen auch die Wiedererrichtung der Zwei-Klassen-Bahntarife beantragen.

* Die durch verschiedene Zeitungen verbreitete Mitteilung, daß der Reichstag am 2. November seine Sitzungen wieder aufnehmen werde, ist durchaus unzutreffend. Nach holländischen Angaben sollen die Sitzungen am 20. Oktober wieder aufgenommen werden.

* Die Militärverwaltung geht mit dem Namen um, in Mainz, Köln, Straßburg und Wiesbaden Fußballvereine zu errichten. Diese Fußballvereine sollen als Zentren für die Jugend dienen. Die Verhandlungen sind bereits soweit eingeleitet, daß bezüglich des Geländereverbes in den nächsten Tagen Besprechungen stattfinden dürfen.

* Bei der Reichstagserversammlung im zweiten wahlmännlichen Wahlkreis Wollensmittel-Bezirk ist eine Schwärze zwischen Sieve (nationalen Parteien) und Miete (Sozialdemokraten) erforderlich geworden.

Frankreich.

* Kriegsminister Biquart hat eine außerordentliche Verfügung erlassen. Um zu verhindern, daß bei einem etwaigen Streik in den

elektrischen Werken Paris wieder, wie vor einiger Zeit, ohne Licht ist, sollen einzelne Abteilungen der Generierung mit dem Dienste der elektrischen Städtebeleuchtung sowie des elektrischen Straßenverkehrs verrannt gemacht werden. In den Straßen der Arbeiter herrscht wegen dieser Verfügung große Erregung.

* Im Prozeß gegen den Redakteur Gregori wegen des Attentats auf den Major Dreufus gelegentlich der feierlichen Beisetzung des Schriftstellers Jola, wurde der Angeklagte freigesprochen. Während der Verhandlung bemüht sich die politische Gegner Dreufus vergeblich, einen Skandal hervorzuwirken. — Der milde Urteilsspruch hat allgemeines Aufsehen erregt, da erwiesen ist, daß nur ein Zufall Alfred Dreufus vor einer ersten Verurteilung schützte.

Holland.

* Der Privatsekretär der Königin Wilhelmina erklärte in einer Unterredung das Gerücht von einer vorzeitigen Entbindung der Königin für unwahr. Die Königin befindet sich im Gegenteil sehr wohl, geht ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach und empfängt täglich Besucher.

Dänemark.

* Unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die immer gebietlicher den Rücktritt des für das Volksoberhaupten allgung mit dem ehemaligen Justizminister Alberti verbundenen generierten Ministeriums verlangte, hat der König das ihm vom Ministerpräsidenten Christianen unterbreitete Abbanungsgeheimnis des Schatzministeriums angenommen. Ministerpräsident Christianen wird bis zum bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages weiter die Geschäfte leiten.

* Der frühere Justizminister Alberti, der die von ihm geleitete Seeländische Bank um über 10 Millionen Mark schädigte, und damit Tausende von kleinen Leuten um ihre Ersparnisse brachte, ist infolge seiner Verhaftung schwer erkrankt. Ein Kuratorenbesuch, das sich bei ihm schon vor einiger Zeit bemerkbar machte, hat sich infolge der Aufregungen derart verschlimmert, daß man nicht glaubt, er werde seinen Urteilsspruch noch erleben.

Balkanstaaten.

* In Konstantinopel spricht man von der Möglichkeit des baldigen Eintrits einer Sabotage, die in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhaft Inzuzriedenheit mit dem Wahlen des jetzigen Ministeriums geknüpft wird, dem man Unzufriedenheit und Nachlässigkeit in der Leitung aller Staatsangelegenheiten zum Vorwurfe macht. Zu dieser Stimmung trägt auch das ungerühmte Vorgehen der Regierung bei Beamtenaufstellungen in nicht geringem Maße bei.

Amerika.

* Der Konflikt zwischen Holland und Venezuela scheint eine überraschende Lösung gefunden zu haben. Der holländische Gesandte in Venezuela, der von Präsidenten Castro angewiesen wurde, ist seines Postens enthoben worden. Der Castro hat auch zumindest einen diplomatischen Sieg errungen. Das Vorgehen der holländischen Regierung ist um so merkwürdiger, als der Gesandte den Nachweis erbracht hat, daß er sich nichts hat zuschulden kommen lassen.

Afrika.

* Die Herrschaft Muley Saïbs befestigt sich immer mehr. Auch in Mogador ist er nunmehr proklamiert worden. In der Verhandlung des Zanger wurde die Staatsbank angewiesen, den Kontrollen der marokkanischen Behörden den räumlichen Sold zu bezahlen. Man hofft durch diese Maßnahme der mehrheitlich angelegten Aufsehung der Soldaten und der Möglichkeit von Währungsungen zu begegnen.

* In Algerien nimmt die franzosenfeindliche Stimmung immer mehr zu. Die oberste Behörde der Regierung, eine Kommission der männlichen Geburten seit 1890 in den Dörfern Algeriens anzuführen, hat allgemein Unwillen erregt, weil man glaubt, daß es sich um ein in gebohrt gegeben. Parosko handle. Die Regierung wird daher durch den Generalgouverneur bekannt geben lassen, daß einschneidende Änderungen in der hergebrachten Art der Ableistung des Militärdienstes nicht bevorstehen.

Asien.

* Auf eine Verweisung der japanischen Finanzgenossen soll ein Verbot werden. Im Tokio gab der Premierminister Katsura in einer von ihm im Parlament gehaltenen Rede einen

Inserionspreis für die einpaltige Schriftgröße oder deren Raum 15 Hg. bei Privatleistungen 10 Hg. Anzeigen pro Zeile 15 Hg. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg. angenommen.

Luhris der Politik strengster Sparankeit, die die Regierung befolgen würde, um das Vertrauen und den Kredit wiederherzustellen. Die Verminderung der Schulden Japans würde sich doch auf mindestens fünfzig Millionen Yen jährlich belaufen.

* Von einer Beilegung der Unruhen im nordwestlichen Persien kann vorläufig keine Rede sein. Im Gegenteil ist zu erwarten, daß die Kämpfe in Tabriz und in dessen Umgebung in der nächsten Zeit mit erneuter Heftigkeit entbrennen werden. Der Antrag dazu ist bereits gemacht. Denn die von Schah nach Tabriz geschickten Truppen haben auf ihrem Zuge schon verschiedene Dörfer verbrannt. Die ganze Provinz bereitet daher einen energischen Widerstand an. Es heißt, der Schah wolle Tabriz angreifen und in Grund und Boden zerstören lassen.

Eine 13-Stundenfahrt des Militär-Motorluftschiffes.

Mit einem neuen glänzenden Erfolg fuhr das Motorluftschiff am 12. d. von Berlin nach dem Ort der Fahrt 13 Stunden und 10 Minuten unter normalen Umständen. Um 10 Uhr 30 Min. abends hatte er vom Ziegler Schießplatz bei Berlin aus die Fahrt begonnen, um 11 Uhr 32 Min. vormittags endete sie an der Kurfliegstelle der Ballonmanne am 13. d. Die Fahrt wurde von dem hiesigen unterwegs gewiesen. Der Ballon Juppel hatte auf seiner großen Schweißerei 11 Stunden und 50 Minuten sich ohne Unterbrechung im Aufwachen gehalten. Das Militärluftschiff hat daher um eine Stunde und zwölf Minuten die Beppelische Fahrt überboten ein Vorgehen, der um 10 höher zu veranschlagen ist, als die Größe des Militärballons nahezu zwei Drittel weniger beträgt. Die Fahrt nahm folgenden Verlauf: Nachdem bei demselben Ort der Fahrt erfolgt war, erreichte man sehr bald Spandau. Am Bahnhöfen entlang kam dann die Reise nach Rathenow und von dort nach Stendal. Während bisher die weite Richtung verfolgt war, drehte der Ballon jetzt nach Südwesten ab und fuhr gegen Wargen Wandenburg zu. Infolge der zunehmenden Höhe mußte mehrfach mit beiden Motoren gearbeitet werden, und dennoch gab es nicht lange Augenblicke, in denen das Luftschiff zum Stillstand gezwungen war. Um 8 Uhr morgens war Wandenburg erreicht, die Straßen füllten sich mit den Weibern, alles führte aus den Dörfern, um den Ballon zu sehen. Es war gerade die Zeit des Schulbeginns, und es war besonders die Schulpflicht, die ihre Freude über das noch nicht geklebene Schwalben lebhaften Ausdruck gab. Bis man über Wandenburg schickte, wurde die Fahrt fortgesetzt. Sie ging über Brandenburg und Potsdam. In Potsdam wurde eine Rundfahrt über die Schiffe gemacht und dann über Ziegler Schießplatz wieder aufgezogen. Aus einer Höhe von 800 Meter erfolgte am der Höhe, indem das Luftschiff samt in Wellenlinien niederkam. Die Fahrt war wunderbar, das Luftschiff erreichte teilweise eine Höhe von 1300 Meter. Die Motore hatten auf dem ganzen Wege vorzüglich gearbeitet, so daß nicht eine einzige Störung zu verzeichnen gewesen war. Während der Fahrt war die 3. Kompanie des Luftschiff-Bataillons im Alarmzustand geblieben, die wieder ausstarb, bis um Mittag die Rückkehr des Luftschiffes erfolgte. Als dann die Landung vor sich ging, wurden die zurückgeführten Herren lobigst beglückwünscht.

Von Nah und fern.

* Ausweisung eines Franzosen aus dem deutschen Mandatsgebiet. Ein französischer Abgeordneter, der die Mandate in der Gegend von El. Arabi verfolgte, wurde auf Verlangen der deutschen Militärbehörden von zwei Dragonern an die Grenze gebracht. Der Grund zu dieser Maßnahme ist nicht bekannt.

Der Rückgang der Auswanderung tritt in diesem Jahre ganz besonders in der Erscheinung. Dabei kommt natürlich in erster Linie der Auswanderer in Betracht, und in noch unzureichender Weise ist auch der Ausfall von Auswanderungsbedürftigen, den die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd in diesem Jahre erlitten haben, an mindestens 300 000 Personen. Bedeutend man auf den einzelnen Auswanderer nur einen Abfertigungspreis von 120 Mk. zu erheben, ein Ausfall von den Betriebsmaßnahmen von rund 300 000 Mk. für beide Gesellschaften.

König Georg von Griechenland als Meisterschaftsathlet.

Da König Georg von Griechenland nicht alle athletischen Spiele, wie schon aus dem Grunde nicht verdammt ist, weil er in früheren Zeiten viel gymnastische Übungen pflegte und in dieser Beziehung eine seltene Ehre errang. Unter dem angenommenen Namen George Papadopoulos nahm er an manchen athletischen Wettbewerben teil und erwarb sich verschiedene Auszeichnungen, die er sehr in Ehren hält und die er als kostbare Andenken in seine Privatgemächer aufbewahrt. Vor einmal vollführte ihn als Athlet eines Wettbewerbs ein Malheur, das leicht unangenehme Folgen hätte haben können. Er gestrichelt sich nämlich wieder zwischen den Amateuren in einer Weise im Ringen und Speerwerfen aus, das die Zuschauer an der Meinung kamen, es hätte sich um die Bewandlung ein Profifional und Meisterschaftsathlet Hineingehandelt, um die kostbaren Gewinne zu erringen. Aus diesem Grunde protestierten auch die Mitkämpfenden und es kam zu einem großen Tumult, bei dem der König zur Polizeiamtlich gefesselt wurde, um sich dann zu legitimieren. Derselbst gelang es natürlich sofort, den König, der sich einigen Beantwärtigen gegenüber zu erkennen gegeben hatte, zu befreien, und schließlich veränderte der Polizeiamtliche die Menge mehrheitsweise, daß der vermeintliche Meisterschaftsathlet sich genügend legitimiert habe, daß er aber kein Profifional sei. Ergebenlich wollte er von den erhaltenen Preisen Abstand nehmen. Nun stellte sich plötzlich das Publikum auf seine Seite und verlangte den trefflichen Athleten wiederzusehen, das wieder nun längt eine Hinterlist einfallen worden. Es hätte bei dieser Gelegenheit auch interessant sein, darauf hinzuweisen, daß der König ein ausgezeichnete Vertreter des griechisch-orientalischen Ringkampfes ist, und daß er zu verschiedenen Malen Preisen seiner Umgebung ein Stück Geld mit sich herumtrug. Man weiß nicht, ob der Athlet vor dem König diese Preisen verlangt hat, sich von ihrem Gegner werfen zu lassen, soviel hielt aber fest, daß sie in den meisten Fällen sich vor ihnen fürchten bezogen mußten, und in ganz langer Zeit vollständig im griechischen Kulturträger seine Preisrichter, aber unermüdet sollen sie sehr viel von diesem Sport vernehmen.

Muley Hafid als Dichter.

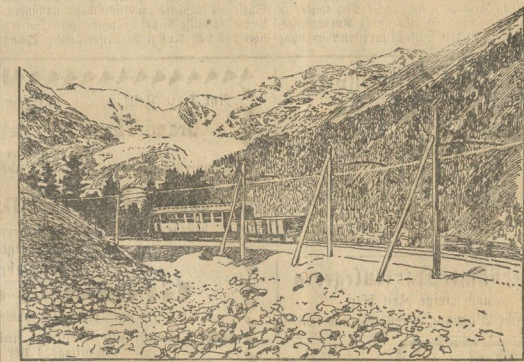
Ein interessantes Bild von dem heiligen Propheten, deren ererbtes Rängen um den Sultan's-Thron von Marokko mit dem Gehege Muley Hafid's jetzt seinen Abschied gefunden hat, gebend eine interessante Rede. Auf der einen Seite steht der spanische Abd al Aziz, der die Geschichte des heiligen Propheten Muley Hafid's, in fünfzig Hefen, die er dazu bemüht, in fünfzig Hefen, die er dazu bemüht, zu veröffentlichen, der sein Werk als ein Fremdes, sein Dicht als allerer europäischen folgenreichen Spielens anstellt und so wie ein launisches Kind die kurzen Hefen eines Herrschers von Marokko wieder ausfällt nach unten. In diesen Tagen wird in London ein Buch von Cunningham Graham über Marokko erschienen, das zweiwöchentlich die geschehenen Vorfälle von der Kampfbildung Abd al Aziz um neue Besitztümer beschreibt. Wied. Graham war einmal Herr einer Gasse, die in ihrer Komit begriffen ist, wie Abd al Aziz einmal energiegelicht entschlossene Mittel an sich unterliegen mußte. Als Graf des Sultan's wurde er eingeladen, eine Kruppenverlegung von einem Ort zum anderen beizubringen, die der Sultan selbst leitete wollte. Es war schon Abend, die Dunkelheit und ein starker Regen ging herüber. Man kam zu einem Hügel, durch den eine Furt führte. Langsam passierten die Truppen. In diesem Augenblick trat eine Kamelkarawane ein. Sie führte eine Anzahl Menschen mit sich — ein Dutzend oder vielleicht mehr — die der Sultan vor einiger Zeit bestellte hatte und die er mit großer Sehnsucht zu erwarten schien. Er sprang zum Pferde, läßt sofort ein Instrument auspacken, es wird

in den Sand gestellt und inmitten des strömenden Regens beginnt der Sultan mit einer Hand einen Gefäßhalter zu spielen. Es gab niemand, der es gewagt hätte, den Sultan darauf hinzuweisen, daß dies eigentlich nicht der geeignete Augenblick sei, um Wasser zu spielen. Die Truppen mußten halt machen, und mit alle, so erzählt Graham, mußten im Regen warten, bis der Sultan das Spiel mit einem Wurf, der er heute die Derselbst von Marokko tatsächlich in den Händen hält, ist der direkte Gegenüber zu Abd al Aziz. Muley Hafid ist von hoher Gestalt, und aus jeder seiner Bewegungen spricht die unerschütterliche Gewalt eines ungeheuren Mannes. Ein dicker schwarzer Bart umrahmt das gedrungene Antlitz. Scharf hielt

Ein Kampf auf dem Meeresgrunde.

aus seinen Erzählungen erzählt ein amerikanischer Taucher, der früher Kapitän war, folgende spannende Geschichte: Bei Port Napier war der George Walker gescheitert und untergegangen und der Taucher arbeitete in einer Tiefe von achtzehn Faden an dem Wrack. Derselbst sprühte ich am Atem einen heftigen Niederschlag. Ich suchte zusammen, taufend Vorstellungen sollten mir durch den Kopf. Ich wollte, dies ist ein lebendes Wesen; aber zugleich erinnerte ich mich: kein fester caliger Schatten war aufgetaucht, der das Nahen eines

Die neu eröffnete Bernina-Bahn in der Schweiz.



Es lag und trug nach der Via Bernina auf die Grenze des Graubünden Landes gegen das sonnige Italien hin in die Höhen, doch nicht hoch. Aber den Weg dieses Gebirgszuges führt jetzt eine elektrische Bahn in einer Höhe von 2000 Meter flüchtiger und verbindet das Rätikon und das Engadiner, den Süden und den Norden der Rhätischen Alpen. Im Norden ist ihr Ausgangspunkt St. Moritz (Engadin) und im Süden das thalreiche Arosa. Die Grenze, durch die

die Berninabahn führt, kann es getrost mit allen Bahnhöfen der Erde, was Großartigste und Bedeutendste ansehend aufzuzählen. Sieht sie doch von St. Moritz aus durch die romantische Ghamadralschlucht nach Celerina und nahe an der prächtigen alten Burgkirche von St. Gian vorbei auf der linken Seite des Felsbaches nach Pontresina und weiter zum Fuße des Morteratskogels und von hier aus über den an landschaftlichen Schönheiten reichen Fuß weiter nach Süden.

er das lebhafteste und beweglichste Auge auf jeden, dem es berührt, und es scheint, daß er alle Gedanken und Gedanken des Gegenüber, das er berührt, abholt und erwidert. Er ist kanakischer Mohammedaner, aber im Gespräch zu seinem Bruder, der niemals einen ersten Eindruck abgeben hat, ein Mann von erster Bildung; bis vor kurzem noch lebte er es, hundertlang einfarbig in das Stambul arabischer Zedern sich zu verorten. Er ist bei nicht Gekleidete gekleidet und beschäftigt sich, wie in einem Bande vereint herauszugeben. Die Manuskripte zu diesen Gedächtnisse wie auch das Manuskript eines geschichtlichen Werkes hat er durch einen Freund nach Paris geschickt, wo er veröffentlicht werden soll. Seine unangenehme Willenskraft bewandert selbst keine Wegener. Auch vor Graufamkeiten, so jagt man, macht sie nicht immer halt. Aber in dem Stempel der höchsten Geistigkeit was Muley Hafid ist, hat, das alles darauf ankommt, zu zeigen, wie weit er einmal gewisse Dinge zu zeigen weiß, und so sehr sich diesen mit jenen populären Wille eines Sultan's, der als ein unerschrockener Krieger zu Werke in die Schlacht geht, seine Heide züchtig und mit der Kapazität die Maßstab des zweifelhaftesten Führers vereinigt.

Das behandelte. Dann trat es mir ins Bewußtsein: während der letzten Sekunden war es dunkler und bitterer um mich geworden, allein ich war zu einzig bei der Arbeit und darauf zu achten. In Sekundenblicke schwebten diese Gedanken vorher. Ich warf mich herum und nun sah ich es vor mir, ein Graulenergebendes, ein Fürchtbares. Es war ein wilderiger riesiger Kopf, dick und plump, allein ich war zu einem Ansehen. Und dann erkannte ich es deutlicher: es war wie ein großer Schnabel, gekrümmt wie der eines gepflanzten Papageis und darüber starrten große grünlichgelbe Augen. Stark und grauam waren sie auf mich gerichtet, denn sah ich auch weit gepflanzte Schatten im Wasser und erkannte ihren Ursprung, die gewaltigen langen Fangarme, die sich ausbreiteten, sich wanden, krümmten und sich mir entgegenreckten, gleich den fröhlichen Ärm tropischer Dämme. Zwei, drei Schlangen starrten wie uns an. Ich sah das Bestialische. Dann aber war ich von den großen leberartigen Armen umfaßt. Vor meinen Augen öffnete sich der schnabelartige Schlund und legte sich um meinen Scherbeln. Ich hörte, wie meine Rippen sich hoben und mein Helm ward in dieser ersten Linnung eingeschickt. Mit einem verzweifelten Ruck ließ ich einen Arm frei. Doch hielt ich eine kurze Glanzbarbe in der Hand; ich ließ, ließ noch einmal. Das Ungeheuer hielt eine Weile inne und wieder sah ich die großen

gelben Augen fix auf mich gerichtet. Ein neuer Stoß von mir, dann packte einer der großen Fangarme die Barre und entließ sie meiner Hand. Ich war hilflos. Mit meinen gummigepolsterten Füßen schlug ich um mich. Es war, als ob ich gegen einen lebergepolsterten Sack schlug; und ich glänzte nicht einmal, daß das Ungeheuer es spürte. Langsam näherte sich mir wieder diese gräßliche Kopf. Das gab mir eine Ahnung. Ich hatte die Faust und mit aller Macht schlug ich auf das große glühende Auge und verdrückte es zu zerhacktem. Aber auch hier diese elastische leberartige Flexibilität. Der Polyp schoß meinen Arm fest und wieder presste sich die Heiden, acht, neun Glieder des Tieres um meinen Körper, zogen sich zusammen, enger, immer enger, und ich spürte, wie meine Kraft erlahmte. In diesem Augenblick kam mein Gedächtnis mit Wägen und Messern in die Tiefe und mir zu Hilfe. Meine beiden Arme wurden durch ein einziges der großen Greifarme des Polypen fest an den Körper gepreßt; ich sah noch, wie zwei der Fangarme an einem heiligen Witz des Meeresgrundes sich aneinander und dann prüfte ich welche Schlinge, die durch meinen ganzen Körper gingen und die mich überzogen haben, das diese unterirdischen Polypen elektrische Schläge austreten können. Der Kampf währte nahezu eine Stunde. Ich bekam etwas Freiheit, konnte Wasser atmen und so nach und nach gelang es mir, den gangbaren Feind zu befreien. Mit Messer und Speeren erreichten wir uns der Fangarme, die von allen Seiten durch das dunkle Wasser sich uns entgegenwärteten und schließlich gelang es mir, die Greifarme zu vertreiben und von dem Körper des Polypen loszulösen. Sie hatten eine Länge von etwa sechs Meter; unmittelbar am Stumpfe hatten sie einen Durchmesser von 12 Zoll, der sich nach den Enden zu verjüngte. Mit dem Speere durchbohrten wir den Knäuel, und mit unglücklicher Mühe wurde er dann an die Oberfläche geschleift. Nach über sechs Stunden lang zeigte er Leben. Später haben wir untern unterirdischen Feind nach London verkauft, wo er jetzt im Museum ausgestellt ist.

Gemeinnütziges.

Ein herrlich flüssiges Wein zu haben. Wie man braunen Fälschlerlein, den man in jeder Drogerie kaufen kann, in ein gut schmeckendes Getränk mit Hilfe von ...
Ein Panzermantel zu verreiben würde man folgendes Mittel an: Man lege feingehackte und mit Zucker bestrichene Mandeln aus, dieses Mittel über Mandeln, ebenso ähnlich süßer und schmelz.
Messinggeschwänze schneidet man vor dem Anlaufen, indem man sie mit gut verzinntem Indium streicht.

Buntes Allerlei.

Wesirah aus Kofie. In einer Ausstell. amerikanischer Erzeugnisse ist gegenwärtig in Paris ein merkwürdiges neues Geschick zu sehen, das aus Eisenblech hergestellt ist. Zeller, Karaffen, Maßbecken, Wasserwagen usw., alles das steht in glänzendem Schwarz vor den Augen der überauslichen Besucher. Die verarbeitete Stoffe ist von besonderer Dürre, ein in Benzinlösungen gebrauchter Anstrich. Eine lebendige Oberfläche zur Verstellung dieser Stoffe ist von einem chemischen Bergmann gezeichnet, der jetzt etwa hundert Arbeiter beschäftigt. Die Gegenstände werden zunächst aus dem Groben ausgehauen und dann auf der Drehbank fertiggestellt, um zum Schluß überlackt zu werden. Das Geschick ist außerordentlich und wird doch gute Dienste zu tun; nur mag die Ansicht, von schwarzen Tellen zu sprechen, nicht für jedermann etwas Beruhigendes haben.
Zehlagertigkeit. Die schöne Lante zur höchsten Höhe? Was würde das mir wohl für meine Schönheit geben? — Genötvig, als du mir für meine Jugend geben würdest?

an den Auszug des Tales gekommen und betreten erkannte Moine, als sie sich umwand, das sie den gemauerten alten Weg genangen waren, der am Himmelsrande vorbei führte. Sie sah ihn schon ganz nahe vor sich, wollte nun durchsichtig nicht vorbei und sagte es ihrem Freunde. Dieser schrie.
Ich muß dich dennoch bitten, noch bis dahin zu gehen, ich muß leben, ob der Herr zu Hause ist, denn ich habe ihm etwas zu sagen, und ich dich zur Heimkehr führen.
Moine ergab sich in das Verlangen dieses Fremden. Er suchte für ein freundliches Mädchen am Meer, wo ein Baum sie halb verbede: dort hat er sie, zu warten und eine Nacht. Moine sah seiner Zurückkunft mit Ungeduld und nicht ohne Furcht, der neue Weibliche möchte sie erlösen, entgegen. Es dauerte nur kurze Zeit, die Heide sie schrie. Sie warde sich ein — wie groß war ihr Schrecken! — Der Offizier kam die Brühde vom Hause herab, gerade auf sie zu, in der Uniform, den Orden an der Brust. Sie hörte ihren Namen von einer neuen Stimme rufen, jetzt muß der Mond sein volles Licht auf den Comanden — es war George's Witz, sein Gang, seine Hage.
Verachtet Gott! Was ist das? sie Moine erschrocken und ättern.
Aber George umschlang sie und drückte sie unter Freudenstößen an seine Brust. Das ist der Sohn deiner Heide und Treue! Das ist, frommes, himmlisches Wesen!
Aber wie kommt du in die Heide?
Es sind meine eigenen. Hebe Moine! Ja

hin nicht hinterlassen und Aufseher über die Kinder sein, wie ich die Heide abstehe: ich bin Putzere-Mittelmeister a. D. und der Offizier ist mein Eigentum. Gott hat mich wunderbar geführt, Moine! Er hat mir keine Gnade gegeben, daß ich mir die Heide und Moine meine Begierden werden konnte. Ich hielt schnell vom Gemeinen zum Unteroffizier, von da zum Leutnant. Mein Obergeordnetemann mich sehr lieb. In der Heideger Schlacht hatte ich das Glück, ihm das Leben zu retten, in der Schlacht von la Fortie dampfen wurde er zu meiner Seite tödlich verwundet. Ich halte das Gedächtnis, mich anzuerkennen, ich wurde auf dem Schlachtfeld Mittelmeister und bekam das Kreuz. Aber ich konnte mich dieser Auszeichnung nicht erwehren, denn mein Obergeordnetemann, mein Herr, hat nach demselben Abend mit meinen Armen. Ein bedeutendes Begehren von Zeit zu Zeit kam mir zu verfahren zu was. So erhalte ich meines Mannes Tod und daß der Gemeinamte zu verlaufen ist. Mein Gedächtnis war gelöst. Wobin auf der ganzen Welt hätte ich lieber flüchten wollen, als in das Ritz Thal meiner Geburt, wo ich nicht so glücklich gewesen, an das ich nicht meine Gedanken zu mich und unerschütterliche Heide festhalten, in dessen Nähe endlich du noch immer bleibst und wo ich — wenn du meiner noch nicht vergessen

hätte! — aus wieder unerschütterlich glücklich zu werden hoffen konnte. Vor einigen Wochen kam ich hierher. Niemand erkannte mich bis jetzt. Niemand wußte in dem reichen Mittelmeister in glänzender Uniform den armen Soldaten. Auch fand ich dieses verändert. In manchen Hütten waren neue Bewohner; andre waren verlassen, viele in verfallenen Verfallenen. Ich vermisste jeden Umgang, weil ich nicht erkannte sein wollte, ehe du über mein Schicksal entschieden haben würdest. Mit unerschütterlicher Lust richtete ich mich in dem Hause ein, das du bemerkt hast, ich suchte deine Gedächtnisse an mich, ich war glücklich, wenn ich wieder ein neues erhalte. Ach, Moine! Ich liebe nur in dem Gedanken an dich!
Er legte sein Haupt auf ihre Schulter; aus beiden Augen floßen Tränen der Freude, das unglückliche Kind genoss die Liebe.
Ich erhalte, begann George von neuem, was mich wenig freute, die Bewertung des reichen Nebenbüblers um dich. Ich halte nicht den Mut, logisch herbeizureiten, ich wollte wissen, wie es um dein Herz um deine alle Heide führte. Die Frau das Mittelmeister fragte mich, ob ich mich zu demer. Seine Antwort machte mich belächelt, ich wußte nicht, sollte ich hoffen oder verzweifeln. Meine Schmach nach dir, meine Heide hielten mich endlich alle Bedenkenheiten überkommen. Ach wollte mein Schicksal erlösen, die meine wahren Gedanken war Augen leeren und erkennen, nach dir entzünden würden. So veranlaßte ich dein Verzeihen, so erwartete ich dich zwischen

seiner Heide und trübseliger Verlangen, als du mich zum Mann erkannte.
Und du lieber Moine, konntest dich noch so verstellen und mich mit dem Mittelmeister angähnen?
Verzeihe, Moine, ein Scherz, der gar nicht in meinem Sinne lag, zu dem deine Worte mich erst in demselben Momente veranlaßten! Verzeihe, wenn ich dir einen unangenehmen Momenten bereitet habe; aber nicht mit aber, Moine, alle Schätze der Welt möchte ich die Freude nicht hingeben, mir die volle Gedächtnis über dein ganzes treues Herz und deine himmelstehende fromme Heide durch meine Heide verbracht zu haben! O Moine! Ich bin glücklich, als ich es jaagen kann, als ich es verdienen kann.
Er drückte sie fester an seine Brust und nun sie lächelten dann beide schmeidend ihre Schelheit.
Endlich erinnerte Moine an den Mann. Es war ihr logisch angepaßt sein, antwortete George, ich aus einem Augenblick in das Haus gehen, ich mich dich in dein Eigentum führen und die Freude genießen, dich zum ersten Male an dem Orte mein nennen zu können in dem ich dich so lange, so scheidlich von mir getrennt wurde!
Sie stolzte ihm, er zeigte ihr alles in dem Hause, wie es, so viel wie möglich, einfach und ansprechend eingerichtet hatte, nicht, wie es unter deren Auge, sondern bei seines Pflegevaters Zeit ausgehauen hatte.
Es folgte (Schluß folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080916-19/fragment/page=0003

Bermisfches.

Nebrn, 15. September. Gestern und heute wurde der diesjährlge Spielmarkt hier abgehalten. Nur 64 Verkaufshände waren diesmal vertreten. Auch der Besuch hat am ersten Tage noch lebhafter sein können. Das in der Nähe stadtfindende Mander, welches viel Zufuhr angetoht, war wohl mit Unlage, daß der Besuch im Vergleich gegen früher zu wünschen übrig lieg. An Gelegenheit zur Belustigung und Unterhaltung der Marktbesucher magelte es nicht. Karussell, Luftschiffel, Spiele und Schaubuden waren aufgestellt und sorgten für genügende Entseerung der Portemonnaies der Marktbesucher. In den Sälen des Preussischen Hofes und des Schützenhauses fanden die üblichen Jahrmärktebälle statt, die gut besucht waren. Einen lebhaften Verkehr zeigte der Markt bei dem herrlichen Wetter heute vormittag und werden wohl noch alle Verkäufer auf ihre Rechnung gekommen sein. Das Militär, welches Sonntag und Sonntag hier einquartiert war und ungewohntes reges Leben in unserm Ort brachte, ist Montag

fach nach 4 Uhr wieder in das Mander abgerückt und unsere Stadt bietet jetzt das altgewohnte Bild. Vielfachen Aeußerungen nach zu urteilen hat es den Vaterlandsverteidigern bei uns gut gefallen. Das Konzert, welches die Kapelle des 72. Inf.-Regts. am Sonntag Nachmittag im Saale des Schützenhauses gab war stark besucht und hat sehr gefallen.

Nebrn, 15. September. Die Arena Blumenfeld welche auf dem Zunplag hier eingetoffen, gibt Donnerstagsabends ihre Eröffnungs-Vorstellung. Aus allen Städten, wo die Truppe gastierte, so z. B. aus Oshlag, Galben, S. etc. liegenkundbegünstigten Berichte vor, sowohl über die Leistungsfähigkeit, als auch über das elegante Auftreten der Mitglieder. Das Programm ist sehr reichhaltig und bietet viel Abwechslung. Neben einer vorzüglichen Luft- und Patere-Gymnastik werden den Besuchern die präziösesten Ballettänze, die bei den früheren Auftritten der Gesellschaft so guten Anklang gefunden, auch dieses Mal wieder zu Gesicht kommen und eine große Ausstattungsphantomie werden. Schluß einer jeden Vorstellung

geben. Wir können einen Besuch der Vorstellungen nur angelegentlich empfehlen.
Bergrafschaftsrichtern. Dem Erbkammerer in der Kondgrafschaft Thüringen, Ritterqustbesiger Grafen von der Schulenburg-Pfeffer auf Pignenburg wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.
 — Dem Königlichen Kreisfretanden Winkler in Querfurt und Julius in Engelshausen ist an Stelle des Konzeptsratstels der Charakter als Rechnungsrat beigelegt worden.

Neubrandenburg. Der Entwurf des Fahrplans für die Strecke Raumburg — Alren bringt folgende Annahmen gegenüber dem vorjährigen Winterfahrplane: 1) Zug 667 verläßt Raumburg bereits 4.50 nachm. (Statt 5.05) und kommt demgemäß 6.46 (Statt 7.25) in Arten an. — 2) Zug 677 ab Raumburg 7.08 (Statt 7.12) an Raucha 7.36 (Statt 7.40). — 3) Zug 674 ab Raucha 12.37 (Statt 12.58) an Raumburg 1.05 (Statt 12.50). — 4) Zug 686 kommt 2.58 (Statt 2.59) mittags in Raumburg an. Im großen und ganzen ist es also derselbe Fahrplan geblieben.

Cardorf. Die diesjährlge Kreisfretorenferenz des Bezirks II (Cardorf) wird Freitag, den 18. September, vorm. 10¹/₂ Uhr unter Vorsitz des Kgl. Kreisfretulinspektors Wf. Schmidt im Saale des Gasthofs zur Musikanten stattfinden. Lehrer Schützleinndorf wird eine große Ausstattungsphantomie über das von der Kgl. Regierung gestellte Thema

Beachtliche mein

Grundstück

mit 1 Morgen gr. Garten, Nebrn, Neue Reihe 186, zu verkaufen. Das Haus kann zum 1. April 1909 bezogen werden.

Dr. Haesseler,
 Lehe i. Han., Hofstr. 157 k.

Speisefartoffeln,

sehr reichlich, verkauft **Karl Biekel.**

Herrn-Regenschirm,

mit braunem Lederbezug, von Pfarrgasse bis Mitte des Wasserwegs verloren. Gegen Belohnung abzugeben. **Friedrich Kroy.**

Ephoral-Missionsfest in Neinsdorf

Sonntag, den 20. September.

Festgottesdienst:

Nachmittag 2¹/₂ Uhr:

Der Pastor Tappert-Gieschen.

Nachversammlung im Gemeindegasthofe:

4 Uhr.

Verschiedene Ansprachen.

Der Vorstand.

Berühmte Kartenlegerin

noch einige Zeit hier

Kloßische Wohnung Breite Straße 125.



Nur kurze Zeit! Auf dem Turmplatze. Nur kurze Zeit!

Grand Theater Variete Arena H. Blumenfeld

trifft hier ein und gibt

Donnerstag, den 17. August, abends 8¹/₂ Uhr, seine erste große

Gala-Eröffnungs-Vorstellung,

bestehend in Luft- und Patere-Gymnastik, Ballets und großen Ausstattungs-phantomien.

Täglich abends 8¹/₂ Uhr

Grosse Vorstellung

mit reichhaltig abwechselndem Programm.

Sonn- und Festtage finden 2 Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr und abends 8¹/₂ Uhr.

Das Unternehmen ist auf das Komfortabelste eingerichtet und mit bequemen Sitzplätzen versehen.

Zu den Zwischenpausen Konzertmusik der hiesigen Stadtkapelle.

Preise der Plätze:

1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Stehplatz 20 Pfg.
 Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

H. Blumenfeld, Direktor.

NB. Bitte mein Unternehmen nicht mit minderwertigen Gesellschaften zu vergleichen.
 Alles Nähere durch Tageszettel.

Zu unserm diesjährlgen

bunten Scheibenschießen,

welches Sonntag, den 20. und Montag, den 21. September stattfindet, laden Freunde und Gönner ganz ergeben ein.

Sonntag, von nachmittags 3¹/₂ Uhr ab,

grosses Konzert, abends **Ball.**

Nebrn. Das Direktorium der Schützen-Gesellschaft.

Leipziger Neueste Nachrichten

Wochenschrift
 Leipziger Anzeigenorgan

Weitans verbreitetste aller Leipziger Tages-Zeitungen und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands.

Gut unterrichtet, gern gelesenes Morgenblatt: Mitarbeiter an allen größeren Blättern Deutschlands und des Auslandes; Schöne eigene Korrespondenzen; Übersetzungen renommierter Journale; Interessante Romane; Tägliches feuilleton; Gute Theater- und Musikkritiken

ca. 100,000 Abonnenten
 ca. 70,000 Abonnenten in Leipzig und ca. 30,000 auswärts in ca. 2800 Postorten Deutschlands und des Auslandes; Seit 10 Jahren ein Zuwachs von ca. 51,000 Abonnenten

Täglich ausführlicher Kurznachrichtendienst.
 — Berliner und Dresdener Börse —
 — Auswärtiger telegraphischer Kurs —
 — Effekten-Verlosungen —
 — Liste der Rubrikanten von New-York, Frankfurt, London, Wien, Balle etc.

Bezugspreis: vierteljährlich M. 4.—
 Dreimonatlich M. 1.—
 wie auch Rollenanzahlige für Respektive durch die Geschäftsstelle Peterstraße 19 gratis und franco

1908
 200.
 Jahrgang

Halle'sche Zeitung
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Techn. von H. W. H. Halle a. S. Erhalten von H. W. H.

Wichtigstes Organ für den Staat und viele künftige Behörden.

Von allen Blättern im ganzen mitteleuropäischen Norden, welche den landwirtschaftlichen Interessen folgen und somit auf durchaus streng nationalem Boden stehen, ist die Halle'sche Zeitung am besten unterrichtet und am besten vorbereitet.

Morgen- und Abend-Ausgabe:

Durch regelmäßige telegraph. Verbindung mit Berlin erhält die Zeitung an den bedeutendsten Börsen des Reiches, sie ist bezüglich des angebotenen Nachrichtenmaterials aus der Provinz und dem angrenzenden Süden den künftigen Blättern vorzuziehen. Reichhaltiger Vorrat auf allen Gebieten.

Abonnement vierteljährlich 3 M.

Die „Halle'sche Zeitung“, Verbandszeitung für die Prov. Sachsen, ist anerkannt das Sammelblatt der landwirtschaftlichen landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Provinz Sachsen, in Anhalt und Thüringen, ca 60

Beiläufiger: Landwirtschaftl. Mitteilungen
 Redaktion: Oberst Dr. C. Meise, Direktor der Landes-Anstalt für die Prov. Sachsen. Tägliches landwirtschaftliches „Halle'sches Courrier“ (Abfr. Unterhaltungsblatt (Sonntag-Beilage) Verlosungstafeln etc.

Die „Halle'sche Zeitung“ ist ein altesährtes, **wirkliches Interaktionsorgan:**
 Infolge der Zeitungs- oder deren Raum so oft für Halle a. S. und den Saalekreis so oft.
 — Hoffentlich die Halle 100 Pfg. —

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebrn.

Hierz Landwirtschafstliche Mitteilungen.



N. 19.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Die Schätze des Landmanns.

Pflügen, säen, eggen, ernten
Ist des Landmanns Tagewerk;
Graben, säen, pflanzen, ernten
Ist des Gärtners Handwerk;
Beides läßt sich gut verbinden
Und den Landmann Schätze finden.



Aufzucht der Fohlen.

Von L. Siegwart.

Hat der Besitzer einer trächtigen Stute die ersten Vorsichtsmahregeln getroffen, welche die Geburt eines Fohlens erleichtern, nämlich die Herstellung eines sogenannten Bozes mit leicht verschiebbaren Wänden und Abnahme der Eisen, so darf er ruhig die Ankunft des Jungen erwarten. Eine Mit-hilfe bei der Geburt ist in den allermeisten Fällen nicht nötig; wo jedoch eine solche notwendig wird, hat sie mit der größten Sorgfalt zu erfolgen und wird daher am besten einem Tierarzt überlassen.

Die erste Arbeit nach der Geburt eines Fohlens ist wohl die, die sogenannte Nabelschnur, falls sie nicht schon gerissen, abzu-riden oder abzudrehen. Die Anwendung eines Messers, d. h. ein Abschneiden derselben, ist tunlichst zu vermeiden. Strengste Reinlichkeit seitens der Operierenden ist hier unerlässlich. Auch in dem Falle, wo die Trennung der Nabelschnur durch die Mutter selbst geschehen ist, darf man es an der nötigen Reinlichkeit nicht fehlen lassen, d. h. der Wärter darf die Überreste der Nabelschnur nicht berühren, ohne daß er sich zuvor die Hände in dreiprozentiger Karbolsäurelösung oder in 1 pro Mille Sublimatwasser gründlich gereinigt hat. Außer acht lassen dieser Vorsichtsmahregel zieht die schwersten Folgen nach sich; so ist bei mehr als zwei Drittel aller verendeten Fohlen die Todesursache auf Vernachlässigung des Nabels in dieser Beziehung zurückzuführen. Zu den weiteren unmittelbar sich hieran anreihenden Anordnungen gehört die Bereitung eines guten Lagers für die Mutter, sowie das Trockenreiben des Fohlens. Sobald das Junge nach der Milch verlangt, so hat es der Wärter zum Euter der Stute zu bringen, und zwar hat dies solange zu geschehen, bis sich das Fohlen selbstständig dorthin zu bewegen vermag.

Der Mutter wird in der ersten Zeit gutes Heu, wenig, aber guter Hafer und Milchtränke als Futter verabreicht. Bohnen und Erbsen sind während der Zeit des Säugens unter allen Umständen zu vermeiden, da sie nicht nur die Milchabsonderung vermindern und die Milch in einen für die Ernährung des Fohlens wenig günstigen Zustand versetzen, sondern auch für die Stute bedenkliche Verdauungsstörungen im Gefolge haben würden.

1908.

Für den Fall, daß die Stute nicht genügend Milch liefert, kann mit kuhwarmer Milch oder Haferklein nachgeholfen werden. Gleichzeitig aber reiche man schon von den ersten Tagen an in einer der Stute unzugänglichen Abteilung der Boze dem Jungen gequetschten Hafer zur beliebigen Aufnahme und sei besorgt, das Tier möglichst frühzeitig an die Aufnahme des Hafers zu gewöhnen. Diese letztere Notwendigkeit wird man leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß das Fohlen im ersten Jahr seines Lebens im Durchschnitt 40 Ctm. höher wird, während das Höhenwachstum in den folgenden drei Jahren zusammen nur 26 Ctm. beträgt.

Ebenso peinlich, wie auf die zweckentsprechende Fütterung, ist auch auf eine genügende Bewegung von Mutter und Fohlen im Freien zu halten, denn nächst der Fütterung ist dies der wichtigste Faktor für die Gesundheit und das Gedeihen der Tiere, der aber von den meisten unserer Pferdezüchter noch nicht in der gehörigen Weise gewürdigt wird, trotzdem ihm oft in leichter Weise Rechnung zu tragen wäre. Denn, wie bekannt, fallen die meisten Geburten auf die fünf ersten Monate des Jahres, und ist es auf diese Weise möglich, die jungen Tiere, wenn tunlichst in Begleitung der Mutter, im ersten Jahre schon auf die Weide zu bringen.

Ein weiterer Punkt, der gleich dem vorhergehenden von vielen Züchtern bei Aufzucht der Fohlen noch zu wenig gewürdigt wird, ist die Hufpflege. Man sollte glauben, die Natur würde hier Vorsorge getroffen haben, allein die Verhältnisse, unter welchen die jungen Pferde aufwachsen, hat sie nicht vorsehen; wir müssen deshalb meist künstlich nachhelfen. Die kleinen Hufe können schon im jugendlichen Alter unrichtige Formen annehmen, und bei dieser Gelegenheit den Gang und die Stellung der Gliedmaßen nachteilig beeinflussen. Diese unrichtigen Formen bestehen meistens in einer zu langen Zehe, einestheils, weil die Bewegung auf weichem Boden erfolgt, andernteils, weil überhaupt zu wenig ihrer gedacht wird; eine Verkürzung der Zehe wird durch deshalb nicht unterlassen werden. Durch Loslösen einiger Hornstücke kann die gesamte Hornwand geschädigt werden; durch einfaches Wegschneiden wird diesem Übelstande vorgebeugt.

Das Abheben der Hüllen erfolgt meistens im Alter von 4-5 Monaten und hat allmählich zu geschehen; im allgemeinen gilt

die Regel, je mehr die Stute zur Arbeit verwendet wird, desto kürzer die Säugezeit, weil das Sauggeschäft einer arbeitenden Mutter ihre Kräfte zu stark in Anspruch nimmt.

Nachmals kurz zusammengefaßt, gipfeln also die für den Pferdezüchter bei der Fohlenaufzucht nötigen Arbeiten in möglichster Reinlichkeit beim Geburtsakt, täglicher Reinigung der Nabelschnur des Jungen bis vier Wochen nach der Geburt, wobei die Hände während dieser Prozedur gründlich zu reinigen und zu desinfizieren sind; viel Bewegung im Laufstand und im Freien für Mutter und Fohlen; frühe Gewöhnung des letzteren an Hafer, sowie intensive und rationelle Fütterung während des ganzen ersten Lebensjahres.

Landwirtschaft.

Die Unterbringung der Düngemittel zur Herbstbestellung geschieht zweckmäßig in der Weise, daß sämtliche Düngemittel organischen Ursprungs, wie Stallmünger, Knochenmehl usw., geraume Zeit vor der Aussaat in den Boden gebracht werden, damit dieselben zuvor in Verwesung und Fäulnis übergehen, während Superphosphat vorteilhaft bei denjenigen Saatbestellungsarbeiten zur Verwendung gelangt, welche unmittelbar der Aussaat vorausgehen, nur ist dabei zu berücksichtigen, daß dasselbe tunlichst innig mit der ganzen Ackerkrume vermischt wird. Am zweckmäßigsten geschieht dies, wenn das Superphosphat mit dem Krümmer oder Schälplag in die mittlere Schicht der Ackerkrume gebracht wird, und wenn hierauf ein oder zwei Tage später, nachdem die wasserlösliche Phosphorsäure bereits in Lösung übergegangen ist, das Feld noch einmal gründlich durchgeeggt wird. Die Knochenmehle werden zweckmäßig möglichst frühzeitig, wenn es angeht, schon bei der ersten Brachfurche, in den Boden gebracht und sofort tüchtig eingeeget; in jedem Falle ist es jedoch erforderlich, daß eine nicht zu kurze Zeit zwischen dem Ausstreuen des Knochenmehls und dem Aussäen der Saat liegt.

Pferdezucht.

Welches ist das beste Gebiß für Ackerpferde? Die besten Gebisse für Ackerpferde sind glatte, dicke Trensengebisse mit Mittelgelenk. Gewundene, edige oder gar gezahnte Gebisse üben auf die Lippenfalten, die Zunge und die Laben eine zu scharfe Wirkung aus,

weshalb sie nur bei sehr hartmüuligen Pferden zu empfehlen sind. Verletzungen und Einschnitte an der Zunge treten sehr leicht bei der Verwendung von Trensengebissen ohne Mittelgelenk ein, die immer etwas Starres haben und namentlich bei engen Läden, oder großem Umfang der Zunge letztere im Uebermaß belasten. Ob das Gebiß außerdem noch eine mittlere Aufbiegung und eine seitliche Abneigung haben soll, hängt von der Beschaffenheit der Zunge, Läden und Lippenfalten im Einzelfalle ab. Im allgemeinen wird auf die Aufbiegung und Abneigung des Gebisses Bedacht genommen werden müssen, da ein gerades Gebiß beim Anziehen vornehmlich die Zunge trifft und zu Beschädigungen derselben leicht Veranlassung geben kann.

Rindviehzucht.

Die Herbstweide des Rindviehs dauert so lange fort, als dasselbe genügende Nahrung findet, was von der Günstigkeit des Wetters abhängt, da bei trockenem Wetter der Nachwuchs fein entsprechender ist, und die ersten starken Nachfröste den Pflanzenwuchs zerstören. Man hüte sich aber sehr, das Vieh auf solche bereits Weide gehen zu lassen, da die Folge hiervon häufig Blähungen und Verwerfen sind. Bei der Stallfütterung bilden Futtermais, Stoppelrüben- und Runkelrübenblätter, die aber nie ohne Beigabe von Dürrfutter gegeben werden sollten, gewöhnlich das letzte Grünfutter, und ist von diesem allmählich der Übergang zur Winterfütterung einzuleiten. Bei solcher ist namentlich zu beobachten, daß die Menge und die Güte des Futters eine möglichst gleiche bleibe und daß das Winterfutter vom Vieh mit gleicher Begierde, wie das Sommerfutter verzehrt werde, denn davon hängt es ab, ob das Milchvieh den bisherigen Milchtrag ungeschmälert fortgibt, oder nicht.

Geflügelzucht.

Vertilgung des Ungeziefers bei Geflügel. Ist das von Ungeziefer befallene Geflügel erst wenige Wochen alt, so bleibt nichts übrig, als die einzelnen Tierchen mit gutem Insektenpulver einzustäuben und die aus dem Gefieder herabdorkommenden Blutsauger mit der Hand abzulesen, da sich so schwache Tierchen ihrer noch nicht selbst entledigen können. Bei älterem Geflügel wird es genügen, das Gefieder recht stark mit Insektenpulver einzustäuben und den Tieren dann, entfernt von ihrem gewöhnlichen Laufplatze, Gelegenheit zu tüchtigem Abpudeln in Sand oder Staub zu bieten. Inzwischen muß der Schlafraum gründlich gereinigt werden; die Wände sind abzuträgen und frisch zu weißeln. Dem Weißkalk kann mit Vorteil Petroleum zugesetzt werden. Der Fußboden, eventuell die Sitzstangen und dergleichen, sind gründlich zu reinigen und mit heißer Lauge, eventuell fünfprozentiger Lösung von roher Karbolsäure in Wasser, zu waschen. Sobald der Stall trocken, kann das Geflügel in denselben zurückgebracht werden.

Zur Verbesserung des Geflügelstandes ist jetzt die beste Zeit. Die rationalen Geflügelzüchter und die Hühnerhöfe suchen vor Eintritt des Winters den Geflügelbestand zu verringern, wodurch jedem Landwirt Gelegenheit gegeben wird, gute Stämme preiswert zu erwerben. Mögen recht viele Landwirte diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, denn Hebung unserer Geflügelzucht ist sehr erforderlich.

Bienenzucht.

Wässer, die nicht mehr als 10—12 Waben befüllen können, überwintert man einetägig, doch vergesse man nicht, den Bienen oben einen Durchgang zu gestatten. Über dem Stäbchenrost, d. h. über die Röhren der unteren Etage, die den Überwinterungsraum bildet, legt man der Länge nach zwei Stäb-

chen von 1 Ctm. Höhe, und auf diese querüber Deckbrettern; es entzieht somit ein Raum über den Rähmchen von 1 Ctm. Höhe, und dieser bildet im Winter für die Bienen einen bequemen Durchgang; andernfalls, wenn derselbe mangelt, macht man im Frühjahr oft recht unliebsame Entdeckungen; man findet oft, daß ein Volk im Vorderteil des Stockes verhungert, während es im Hinterteil noch Massen aufgespeicherter Vorräte hat.

Aufbewahren der Pollenwaben. Sie werden von der Schleuder weg dicht aufeinander gelagert (ohne Abstandsstücke), der daran klebende Honig bildet einen luftdichten Abschluß nach außen, und der Pollen bleibt unverzehrt. Trockene Pollenwaben werden vor dem Auflagern mit flüssigem Honig bespinselt. Damit nicht Motten Gelegenheit haben, sich einzunisten, dürfen betreffende Waben vor oder nach dem Schleudern nicht herumgestellt werden. Ein Einschwefeln ist nicht nötig, wohl aber Schutz vor Mäusen, die dem Pollen lieber nachspüren, als dem Honig.

Fischzucht.

Als Futter für Karpfen haben sich Lupinen (Wolfsbohnen) bewährt; man kann dieselben geschrotet und auch gekocht verabreichen, am besten in Form von Klößen, die aus geringwertigem, schwarzem Mehl mit gekochten Linsen, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Kleie, Trebern oder Malzkeimen bereitet worden sind. Auch dicke Milch, Quark oder Tropfen, gekochtes Blut, Würmer, Maikäfer, Schnecken, Engerlingen können teils allein, teils mit jenen Stoffen zusammengeknetet, verabreicht werden. Man streut das Futter an feuchten Stellen des Teichufers, und zwar stets an demselben Platze aus, und wird seine Freude daran haben, wie leicht sich die Karpfen auch an die Futterstunde gewöhnen lassen.

Futtermittel für den Hausteich. Maden verschiedener Artlegen in den Teich zu werfen, ist sehr zweckmäßig; ebenso empfiehlt es sich, Frochfleisch zu sammeln und möglichst reichlich in den Teich zu geben, zumal wenn man der Brut neben den Raubfischen einige größere Karpfen betgeben hat. Gehen diese Hilfsfuttermittel zu Ende, so gebe man rechtzeitig gedakte und eingepötelte Frösche und ebenso behandelte Teich- und Entenmuscheln. Nebenher lasse man im Felde und Garten alles Ungeziefer, Raupen und Regenwürmer sammeln und werfe sie außer den Haus- und Küchenabfällen den Fischen vor.

Obstgarten.

Jede abgepflückte Obsttrucht lege — nicht werfe — man in ein Körbchen. Soll der kleine Korb, in den man pflückt, in einen größeren entleert werden, so hebe dies nicht durch einfaches Hineinschütten, sondern man lege ganz behutsam die Früchte aus dem kleinen in den großen Korb.

Weinbau.

Ist ein Entrappen bei Weißweinsorten notwendig? Bei den Weißweinsorten, die auf den Hülsen nicht angären gelassen werden, ist ein Entrappen nicht so notwendig, weil bei dem raschen Abpressen der Most weniger diese dem Weine schädlichen Stoffe aus den Kammern aufnehmen kann. Doch soll man auch da, und besonders bei den feineren Weinsorten, die Arbeit des Entrappens nicht scheuen. Viele Kämme werden bei dem Abpressen verlegt, zerdrückt und der Inhalt derselben mit dem guten Traubensaft vermengt. Die Folge davon ist, daß oft ein sonst schöner Riesling- oder Sylvanerwein nicht sauber und rein schmeckt.

Eine besondere Sorgfalt verlangt die Herrichtung der Fässer. In diesen hat der Most den wichtigen Prozeß der Gärung durchzumachen. Fässer, die erst vor wenigen

Wochen leer geworden sind, um für den Neuen verwendbar zu sein, erlauben eine einfachere Säuberung. Sind sie bei der Außergebrauchzeit gründlich geschwemmt und nachher eingeschwefelt worden, so genügt vor dem Gebrauch ein mehrtägiges Wässern mit reinem Wasser, wobei ein Vertosten desselben um ein sicheres von der Reinheit des Fasses überzeugt.

Gemüsegarten.

Der Gemüsebau im Herbst. Im Gemüsegarten erntet man nur das, was absolut geerntet werden muß; zu früh geerntetes Gemüse verdorbt nur zu leicht im Winter. Kohl und Wurzelgewächse halten sich desto besser, je reifer sie im Herbst geworden sind. Reineswegs leicht ist die Aufbewahrung des Wintergemüses. In einer großen Stadt kann man während des Winters Gemüse auf dem Markt kaufen und tut gut, sich im Herbst außer Kartoffeln und einigen Wurzelgemüsen keinen großen Vorrat anzuschaffen. Anders ist es in kleinen Städten und auf dem Lande. Der Keller ist besonders für Blattgemüse kein recht geeigneter Aufbewahrungsort; derartige Gemüse verlieren an Frische und Geschmack und faulen bald. Geeigneter ist die Grube; diese soll das untergebrachte Gemüse vor Kälte und Rätte schützen, muß zu lüften und soweit zugänglich sein, daß man jederzeit Gemüse herausnehmen kann. Am geeignetsten sind Frühbeetkästen; wer nicht in der Lage ist, Frühbeetkästen zu verwenden, der stelle dem Frühbeete ähnliche Kästen zusammen. Grün- und Braunkohl, sowie Rosenkohl läßt man so lange stehen, bis sie mehrmals strengen Frost bekommen haben. Kartoffeln und Petersilie, welche man im Freien läßt, werden, wenn es kühl wird, gut mit Laub bedeckt. Die übrigen Beete werden tief umgegraben, dabei gebüngt und während des Winters in rauher Erde liegen gelassen. Spargelpflanzen schneidet man, sobald sie gelb geworden, über der Erde ab. Zeigt sich an der Schnittfläche ein feines Loch, so ist das ein Zeichen, daß sich im unterirdischen Stengelsteile die Larve der Spargelfliege aufhält. Man schneide einen derartigen Stengel an seiner Ursprungsstelle ab und verbrenne ihn. Für die Anlage neuer Spargelbeete ist jetzt die geeignetste Zeit. Abgeschnittene Artischocken werden mit leeren Blumentöpfen bedeckt, diese mit Erde angehäufelt und bei Eintritt starken Frostes noch mit einer Laubschicht überdeckt. Frühkartoffeln, welche man Ende August noch aufgenommen und in Sand eingeschlossen hat, bedecke man mit Laub. Dann gefriert der Sand nicht, und man kann die Knollen jederzeit aufnehmen.

Verschiedenes.

Das Einschütten bei kranken Haustieren. Nicht selten konstatiert der zu einem kranken Tier gerufene Tierarzt Lungenentzündung, die nach Befragen des Landwirts durch Erstüftung entstanden sein soll. Geht man der Sache jedoch auf den Grund, so stellt sich die Krankheit sehr häufig als Folge falsch ausgeführter Einschüttungen heraus, und man kann daher den Landwirten nicht oft genug ins Gedächtnis zurufen, wie eine Einschüttung richtig und ohne Schaden gegeben werden muß. Vor allem ist dem kranken Tier, bevor die Einschüttung erfolgt, das Maul tüchtig auszuspülen, damit etwaige Futterreste herausgeschwemmt werden und nicht in die Luftröhre gelangen können. Dann wird bei halbhochem Kopf und unter Freilassen der Zunge, die ja unbedingt zum Schlucken nötig ist, mittelst einer kräftigen Bierflache die Klüffigkeit seitlich an der zahnlosen Stelle eingeführt. Läßt man dem Tier durch öfteres Wäken Zeit zum Schlucken und unterläßt ein unnütziges Streichen oder Drücken am Hals, so ist beim Einschütten niemals eine Gefahr zu befürchten.

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;
Du sollst beten, nicht lang, aber innig;
Du sollst handeln, nicht rash, aber kräftig;

Für die Hausfrau.

Du sollst lieben, nicht laut, aber heilig;
Du sollst leben, nicht wild, aber better;
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

Die Genügsamkeit.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut
Wenn ich zufrieden bin!
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,
Und sing' aus dankbarem Gemüt
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So mancher schwimmt im Überflus,
Hat Haus und Hof und Geld;
Und ist doch immer voll Verdruß,
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Wie schweigen seine Klagen still.

Da heißt die Welt ein Zammertal,
Und dächt mich doch so schön;
Hat Freuden ohne Maß und Zahl,
Läßt keinen leer ausgehn.
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Maien freu'n.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß alles widerhallt.
Bei der Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh'.

Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht
Und golden wird die Welt;
Und alles in der Blüte steht,
Und Ähren trägt das Feld;
Dann denk' ich: Alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

Dann preiß' ich laut, und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Mut,
Und denk': Es ist ein lieber Gott,
Und meint's mit Menschen gut!
D'rum will ich immer dankbar sein,
Und mich der Güte Gottes freu'n!
Joh. Mart. Miller.

Küche und Keller.

Reiswürstchen. Man kochte Reis gut und daz in Sahne oder Milch, gebe Zucker und Zimmt nach Geschmack hinzu, forme Würstchen daraus, bestreibe sie mit Ei, bestreue sie mit Semmelbröckeln und bade sie in Schmalz. Mit Zucker und Zimmt bestreut, serviere man sie.

Einfache Mayonnaise-Sauce. Ein großer Löffel voll Fleischbrühe wird mit einem Stück Butter, ungefähr 100 Gramm, und zwei Eßlöffel voll guten Eis erhitzt, dann so viel Mehl hinzugegeben, daß sich die Masse von der Kasserolle löst. Dieses, kuli genannt, tut man in einen Napf, fügt noch einige Löffel Öl und vier Eigelb hinzu, ferner Eßig, eine geriebene Zwiebel, das nötige Salz und Zucker und rührt die Masse nun so lange, bis eine dicke Sauce entsteht, die aber doch, wenn auch sehr schwerfällig, stehen muß.

Schintenschmittchen. Die Reste von getochem Schinken man recht fein, rührt das Fleisch mit einigen Löffeln Jus, einem Löffel voll geriebenem Käse, wenig Pfeffer, Sahne und fein gehackter Petersilie auf dem Feuer heiß, zerquirlt einige Eidotter mit der

Farce, fügt das nötige Reibbrot hinzu und streicht die Farce auf kleine, dünne, in Milch geweichte Weißbrotschnitten, wendet diese in Ei und Reibbrot und bäckt sie in Butter hellbraun.

Melonen in Zucker. Man nimmt dazu nicht zu reife Melonen, schneidet sie in zwei Zinger breite Streifen, schält sie und nimmt die Kerne heraus, sowie auch das zu weiche Fleisch. Dann schneidet man die Streifen der Quere nach in zwei Hälften, läßt die Melonenstücke in kochendem Wasser mit ein wenig Eßig ziehen, bis sie weich sind, alsdann legt man sie mit dem Schaumlöffel zum Abtropfen auf ein Sieb. Hierauf kocht man auf $\frac{1}{2}$ Kilogr. Frucht 375 Gramm Zucker mit Wasser zu einem dünnen Sirup, in welchem man auch, um den faden Geschmack der Melone zu heben, einige Gewürznelken, einige Stücke Zimmt und Zitronenschale, welche man zusammen in ein reines Lappchen bindet, mit aufkochen kann, und gießt ihn kochend über die Melonen, die man nach dem Erkalten mit Papier bedeckt. Dieses Verfahren wiederholt man in Zwischenräumen von 2-3 Tagen noch dreimal. Beim letzten Male läßt man den Zucker einige Minuten länger kochen und gießt ihn dann über die inzwischen in Gläser gelegten Melonen. Man kann auch, um die Melonen pikanter zu machen, beim ersten Aufkochen des Zuckers ein wenig guten Weinessig oder Zitronensäure hinzusetzen.

Haushirtschaft.

Flede von Öl, Firnis, Harzen, Fetten, Teer und Wagenfahre kann man aus allen Stoffen mit Benzol entfernen, und läßt dieses sich dann gut verflüchtigen. Sollten noch Schmutz- oder Farbflecke übrig bleiben, so wendet man ein wenig dünnes Seifenwasser (von venetianischer Seife) an. — Flede von Paraffin und Stearin lassen sich mit starkem Weingeist aus allen Stoffen beseitigen.

Schweinefett mit vorzüglichem Geschmack läßt sich auf folgende Weise herstellen: Wenn das in kleine Stücke zerschnittene Fett eine Zeit lang gekocht hat, so tut man ein Bündelchen frischen oder getrockneten Thymian und Majoran, eine Zwiebel und einige Äpfel, aus denen die Blume gestochen ist, auch wohl einen Kohlstumpf hinzu, und läßt alles weiterkochen. Das Fett läßt man unter beständigem Kochen und Rühren so lange braten, bis die Grieben anfangen hellbraun zu werden. Dann gießt man es in einen Durchschlag, damit die Grieben zurückbleiben und das Fett eine schöne, reine Farbe erhält. Läßt man das Fett zu lange braten, so wird natürlich dadurch das Schmalz auch bräunlich.

Flanell weiß zu machen. Man löst sechs Pfund Marseille Seife in 100 Liter Regenwasser auf und setzt der Auflösung zwei bis drei Pfund Salmiägeist hinzu. Wenn man in dieser Flüssigkeit den Flanell wäscht und ihn gut abspült, so wird derselbe niemals gelb. Dasselbe Verfahren gilt auch bei weißen wollenen Strümpfen.

Gemeinnütziges.

Ein sicheres Rostschutzmittel. Man läßt ein Pfund Sped aus und setzt diesem etwa 15 Gramm Kampher zu; darauf schöpft man den auf dem Fette schwimmenden Schaum ab und fügt etwas Granit zu, um der Mischung eine stählerne Farbe zu verleihen. Mit diesem Mittel bestreicht man die stählerne Werkzeuge, die jedoch vorher sorgfältig gereinigt werden müssen, und läßt dieselben dann 24 Stunden liegen, worauf man sie mit einem weichen Lappen wieder abwischt. Die

so behandelten Instrumente halten sich mehrere Monate hindurch ohne jeden Rostanflug. **Bronzegegenstände zu reinigen.** Zu diesem Zwecke verwendet man mit bestem Erfolg Zichorienpulver. Man vermischt die Zichorie mit etwas Wasser, trägt die Masse mit einer kleinen Bürste auf die zu reinigenden Gegenstände auf, bürschet und reinigt, spült die Zichorie mit Wasser ab und trocknet den Gegenstand an der Sonne oder am Herd oder am Ofen.

Gesundheitspflege.

Mandelentzündungen. Bei manchen Menschen findet sich, teils erblich, teils angeboren, eine Vergrößerung der Mandeln, welche fast gewöhnlich mit einer großen Neigung zu Hals- und Mandelentzündungen aller Art verbunden ist. Wenn die Mandeln eine gewisse Größe überschritten haben, behindern sie die Atmung, was man äußerlich schon daran erkennen kann, daß die daran leidenden Kinder meist beständig den Mund offen halten und während der Nacht stark zu schnarchen pflegen. Dadurch kann es kommen, daß die Ausbildung einer kräftigen Lunge mehr oder weniger gehindert wird. Da außerdem, wie schon bemerkt, Kinder mit vergrößerten Mandeln viel häufiger Mandelentzündung der schwersten Art bekommen, so empfiehlt sich das möglichst frühzeitige Herausschneiden der Mandeln um so mehr, als die Operation, sachgemäß ausgeführt, ganz ungefährlich und nur von einem augenblicklichen, ganz erträglichen Schmerz begleitet ist. Der operierende Arzt faßt vom Munde her leicht mit einer Pinzette die vergrößerten Mandeln und entfernt sie mit besonders dazu konstruierten Instrumenten, worauf das Kind, nach der Stillung der in der Regel sehr mäßigen Blutung, etwa zwei Tage lang nur flüssige Nahrung erhält.

Blumen im Krankenzimmer. Über die Frage, ob Blumen in Krankenzimmern am Plage sind, ist aus Berichten einer größeren Anzahl von Hospitälern eine Statistik aufgestellt worden. Wenn gewisse Blumen oder überhaupt Blumen in einem gewissen Zustande in einem Krankenzimmer verbleiben, so können sie sehr wohl einen Einfluß auf die Kranken ausüben, von dem der Arzt sich Rechenschaft geben muß. Zunächst ist dringend zu empfehlen, die Einführung von abgeschlittenen Blumen in das Krankenzimmer möglichst zu verhindern. Ist deren Vorhandensein an sich auch nicht schädlich, so kann doch leicht das Wasser, in dem solche Blumen aufbewahrt werden, ein Herd zur Ansammlung von Keimen werden, wenn es nicht sehr oft erneuert wird, da es rasch verdirbt. Sicher jedoch dürfen dieselben abgeschlittenen Blumen nicht länger als einen Tag im Krankenzimmer geduldet werden, und am besten ist es, überhaupt nur Blumen in Töpfen zuzulassen. Künstliche Blumen sollten gänzlich verboten sein; sie sind wegen des Staubes, der ihnen anhaftet, am allergefährlichsten. Auch nach dem Geruche müssen die Blumen ausgewählt werden; geruchlos oder schwachriechenden Blumen ist der Vorzug zu geben, strenge und nervenerregende Gerüche dürfen nicht in das Krankenzimmer gelangen. Auf der anderen Seite soll keineswegs das Zubringen von Blumen gänzlich verboten werden, da anzuerkennen ist, daß der Anblick eines Weilschen- oder Bergfahnenstrausses auf die Stimmung des Kranken einen ausgezeichneten Einfluß haben kann. **Gegen heftigen Ohrenschmerz,** rheumatischer Art, wird folgendes Hausmittel empfohlen: 2 Gramm Kümmel werden in $\frac{1}{4}$ Kilogr. Brotteig geknetet, das daraus gebackene Brot durchschnitten und warm mit einem Tuche auf das leidende Ohr gebunden,

Wer keine Gekken laufen läßt
Und wegmacht jeden Schiefer,
Der ist kein Weidmann, sondern nur
Ein ganz verfligter Schiefer.

Wald 4 Feld.

Ein Jagdtrunt ist von alters her,
Wohl aller Weibeleut Begehr;
Und zieht man aus mit leerer Tasche,
Rehrt man auch heim mit leerer Tasche.

Der reine Mord.

In einem kleinen Badeort Mitteldeutschlands, dessen Bahnhof nahe dem Walde liegt und von den Badegästen und Sommerfrischlern häufig als Ziel ihrer Spaziergänge besucht wird, da dieselben oft vor Langeweile nicht wissen, was sie anfangen sollen, passierte folgende Geschichte:

In einem schönen Sonntag im August kam aus dem Walde ein Rehbock und behichtigte ganz vertraut die eben am Bahnhof befindliche Gesellschaft Sommerfrischler. Große Aufregung ergriff dieselbe. Einige gingen näher an den Bock heran, der ruhig stehen blieb und zur größten Freude des Publikums Brot und Gras aus den Händen nahm, ja schließlich mit Brot bis in die Güterhalle des Bahnhofes gelockt wurde, wo ihn der Inspektor einschloß und sofort den eine Stunde entfernt wohnenden Oberförster von seinem Gang verständigte.

Dieser landte nun einen Forstassistenten, einen Forstwart, sowie dessen Vater, einen alten Holzhauer, mit der Weisung ab, den Bock abzuholen. Alle drei machten sich sofort auf den Weg.

Der sehnlächste Wunsch des Forstassistenten war schon längst einmal gewesen, einen Rehbock zu schießen; wie oft war er deshalb erfolglos am Anstand, oder wenn es seine Zeit erlaubte, auf der Birsch, allein Diana war ihm nicht hold, wenn er auch nach dem einen oder anderen Bock schoß, so gingen dieselben jedesmal nach dem Schuß gesund flüchtig weiter. Am Bahnhof angekommen, wo sich inzwischen noch ein größeres Publikum eingefunden hatte, fanden sie den Bock in der Güterhalle ganz munter vor; er nahm auch von ihnen Brot aus der Hand und nun wurden Anstalten getroffen, den Bock fortzutransportieren.

Es wurde ihm eine — Hundeleine um den Hals gelegt, die der Forstwart in die Hand nahm, hinten ging der alte Holzhauer, nebenher der Herr Assistent mit Flinte, Jagdtasche und Feldstecher.

Anfangs ging die Geschichte ganz gut, aber nachdem die Expedition einige hundert Schritte vom Bahnhof entfernt war, wurde der Bock widerspenstig. Durch Ziehen am Strick und weitere Ermahnungen mit dem Staden von Seiten des Holzhauers, suchte man ihn zu bewegen, weiterzugehen; der Bock spitzte sich mit allen vier Klauen und war durchaus nicht zu veranlassen, vorwärts zu gehen. Als der Strick sich nun mehr und mehr zuzog und die Schläge dichter fielen, wurde dem Bock, der an derartige Behandlung nicht gewöhnt, der Spaß denn doch zu dümm. Mit allen Wieren sprang er zugleich in

die Luft und der Forstwart hatte Mühe, den Strick festzuhalten; dann schlug der Bock mit den Hinterläufen aus und traf den Holzhauer (der immer mit dem Staden auf ihn einhieb) so glücklich, daß derselbe der Länge nach auf die Landstraße fiel und sich überschlug wie ein getroffener Hase. Zureben, Loden, Krügel, alles half nichts, der Bock war nicht von der Stelle zu bringen und gerbete sich wie toll. Weil alle Bemühungen umsonst waren, rief der Assistent dem Forstwart zu, den Strick nur ja recht festzuhalten; er stellte sich dann einige Schritte seitwärts, riß das Gewehr von der Schulter und schoß den Bock mit Schrotten nieder.

Über sogleich stellten sich Gewissensbisse ein ob seiner Tat, es war ja der reine Mord und dann, was wird der gestrenge Oberförster dazu sagen?

Ja, aber der Bock war nun einmal verdent!

Um eine Entschuldigung dem Oberförster gegenüber zu haben, sollte dem Bock ein Lauf gebrochen werden; mit gebrochenem Lauf hätten sie den Bock am Bahnhof in Empfang genommen. In der Hitze des Gefechtes aber brach der Herr Assistent sowohl, als der Forstwart dem Bock einen Lauf, und zwar der eine den rechten Vorder-, der andere den rechten Hinterlauf. Wie sie nun den Schaden besahen, da war es wohl den beiden klar, es sei dem Herrn Oberförster nicht gut zuzumuten, zu glauben, der Bock wäre nur mit einem gefunden linken Vorder- und linken Hinterlauf in den Bahnhof gekommen und so setzte es den auch eine gründlich Strafpredigt ab, ob der weidmännischen Behandlung des Bodes, als sie heimkamen.

Das Gewichtel aber wurde nun vom Bock heruntergeschritten, abgehockt und prangt nun stolz mit der Aufschrift: „Geschossen am so und so vielen“ an der Wand des Wohnzimmers des Herrn Forstassistenten.

Nicht gar lange nachher wurde aber bekannt, auf welche Weise der Herr Assistent seinen ersten Rehbock schoß und nun wollte das „Hänlein“ zum größten Vergnügen der Kollegen gar kein Ende nehmen.

Verschiedenes.

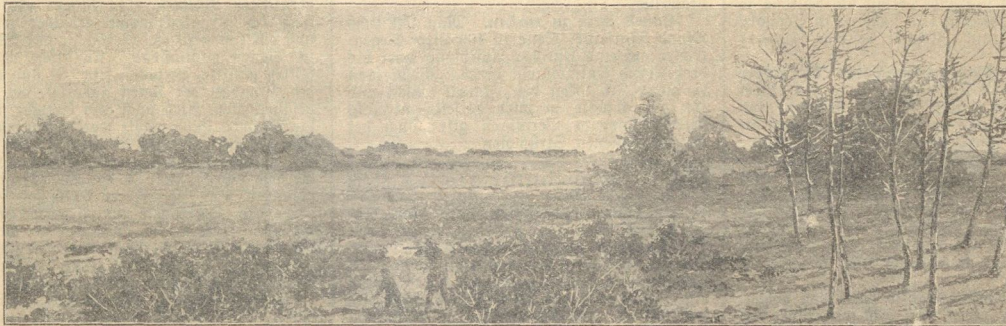
Verwertung von Bucheckern. Bucheckern sollen mit Rücksicht für die spätere Ausbeutung nur bei trockener Witterung eingesammelt werden, da sie sonst leicht schimmelig werden, die Samentapseln geschlossen bleiben und infolgedessen die Samen nicht von selbst herausfallen. Die Bucheckern müssen zunächst nur dünn auf den Boden aufgeschüttet und täglich umgeschaukelt werden.

Sind dieselben gut eingesammelt und aufbewahrt, so können sie recht gut zur Verfütterung dienen. Wegen der im Samen enthaltenen giftigen Stoffe, die sich besonders bei Einhufern geltend machen, sollten dieselben in der Hauptsache nur zur Mast von Schweinen verwendet werden. In einigen Gegenden werden letztere einfach in die Buchenwälder getrieben, damit sie sich die Bucheckern selbst aussuchen. Im übrigen verfüttert man die Bucheckern wegen der harten, fast unverdaulichen Schalen am zweckmäßigsten im geschälten oder gequetschten Zustande und gibt als Beifutter leicht verdauliche Nahrung. Der Nährstoffgehalt der Bucheckern ist im Vergleiche zu anderen Futtermitteln ein sehr hoher, und sollte man deshalb niemals verläumen, überall dort die Bucheckern zur Verfütterung zu verwenden, wo sie verhältnismäßig billig zu erhalten sind; wenigstens darf man dieselben nicht unbenutzt im Walde liegen lassen. Auch dort, wo die Bucheckern zur Eigengewinnung verwendet werden, sollte man die Rückstände nicht unbenutzt wegwerfen, da sie, in Kuchenform gepreßt, einen hohen Nährwert besitzen und an unsere Haustiere ohne Unterschied verfüttert werden können.

Sorge dafür, daß du auf der Jagd stets deine ruhige Überlegung behältst. Laß dich durch überraschende Vorkommnisse nicht aus der Fassung bringen und zu unüberlegtem Handeln hinreiß. Sei nüchtern auf der Jagd, damit du stets ganz Herr deiner Sinne bist und vergiß nicht, daß die Jagd, so reine und hohe Weidmannsfreuden sie dir auch bietet, auch eine ernste Sache ist.

Ein probates Mittel gegen Hundesjaube oder -Sucht. Dieser Krankheit der jungen Hunde sind trotz ärztlicher Behandlung schon viele tollbare Tiere erlegen. Es wird daher jedem Hundbesitzer und Besitzer junger Hunde angenehm sein, zu erfahren, daß sich folgendes einfache Verfahren bewährt hat: Man bereitet aus frischer Butter, in welche Kochsalz eingemettet wird, drei Kügelchen, die dem kranken Tiere eins nach dem andern in den aufgesperrten Rachen geworfen werden. Da bei der Sucht Verstopfung vorhanden ist, wird hierdurch diesem übel leicht abgeholfen, und der Hund erholt sich allmählich bei richtiger Ernährung.

Aus dem Umfange der Bäume deren Alter zu bestimmen. Bei der Größe, dem Taxis und ähnlich langsam wachsenden Gehölzarten kommt auf je ein Zentimeter Umfang ein Lebensjahr. Bei der Buche und dem Walnussbaum auf je 2 Zentimeter, bei der Platane, dem Apfel- und Birnbaum auf je 3 Zentimeter, und bei Linde, Ulme, Erle und Birke auf 4 Zentimeter ein Lebensjahr.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Scheckler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schecklers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Neurader Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 75.

Nebra, Mittwoch, den 16. September 1908.

21. Jahrgang.

An die russische Gesellschaft.

Zweihundert Politiker, Gelehrte, Schriftsteller und Künstler des Jarenreichs haben einen Aufruf „an die russische Gesellschaft“ gemacht, in dem es u. a. heißt: „Weber eine politische Umgestaltung nach der Natur einer Partei ist es, mit dem wir uns an die russische Gesellschaft wenden; wir sprechen im Namen der Menschlichkeit und nur der Menschlichkeit. Wir wenden uns an alle russischen Bürger und Bürgerinnen ohne Unterschied des Glaubens, der sozialen Stellung, des Bildungsgrades und der politischen Überzeugung, mit der Aufforderung, allen ihnen zur Verfügung stehenden Einfluss und alle moralischen Kräfte auf den Kampf gegen den Schrecken unserer Tage — die Todesstrafe — zu richten, denn für uns alle in gleichem Grade gültig sind die sich täglich wiederholenden blutigen Gräueltaten, die sich drei Tausend zur tragischen Last aller Russen gemeldet sind.“

Die großen Lehrer der Menschheit, Begründer religiöser Lehren, Philosophen und Moralisten haben stets in Flamenden und begeisterten Worten jenes entsetzliche „Nein“ für die Ermordung des Menschen durch den Menschen unter dem Bannwort „Gesetz“ geäußert. Was können wir nun noch hinzusetzen, was von größerer Kraft und Bedeutung wäre, als das, was schon allein in Maßstab gegen die Todesstrafe gesagt worden ist, von Helden der russischen Sprache und von einer ganzen Reihe großer und berühmter Schriftsteller Russlands.

Das Todesurteil, unabhänglich selbst im Falle eines Irrtums des Gerichts (wie er in der Praxis des Kriegesgerichts, wo auch die geringsten Garantien für eine Rechtsprechung fehlen, unvermeidlich ist) ist, die Zunahme der Verbrechen beweist, es, auf der Verbrechen durchaus nicht die besagte abschreckende Wirkung aus und ist schon längst und unabhänglich durch die Verbrechen gestiegenen Zahlen verdunkelt worden. Bedenken können wir noch die gründliche Untersuchung dieser Gelehrten verlässlichen, die den Anhängern der Todesstrafe die ganze Galtigkeit ihrer Beweisführungen darlegt?

Es ist nicht wahr, daß dem zum Tode Verurteilten mit gleichem Maße gemessen wird; denn es ist längst erwiesen, daß die meisten Unschuldigen, meistens schlimmer als die Criminalen der Strafkammer sind. Diese teuflische Folter ist für den Menschen unerbittlich. Die russischen Bürger, die wir in diesen Augenblicken durch das uns allen gemeinsame Gefühl trauerlicher Empörung, hervorgerufen durch die Schrecken der russischen Gegenwart, vereint sind, wir sind verpflichtet, unsere Stimmen mit den vor kurzem von ganz Russland vernommenen Worten zu vereinigen und unsere Mitbürger zu rufen: „Es ist unmöglich, weiter zu schweigen!“

Nach weniger zünftig ist es, die Todesstrafe als eine traurige Notwendigkeit zu verfeindigen, die durch die außerordentlichen Verhältnisse in der Geschichte unsers Vaterlandes bedingt ist. Zeit ist es, sich die Gedanken, die glauben, daß die höchste Gerechtigkeit von Göttern wirklich im Himmel sei, in Maßstab durch die gereinigte Hand des Hentes „Dase“ heranzuführen. Sie sehen nicht, daß vor unsern Augen etwas noch viel Schrecklicheres geschieht als das edelste, grausame und uns alle erniedrigende Erwürgen von Menschen auf Grund des Gesetzes. Die Todesstrafe, wie sie bei uns vollzogen wird, ist das allerhöchste Mittel zur Verminderung des Sittlichkeitsgefühls des Menschen und ein zuverlässiger Weg zur Herabsetzung gesellschaftlicher Moral und Vervollständigung des Landes.

Denn an eure Kinder! Was den unerschütterlichen Glauben der Revolution, die jedes Mittel im Kampf gegen dieselbe rechtfertigen, müßte es eigentlich einleuchten, daß es sinnlos und verwerflich ist, die zukünftige Wohlgeartung des Vaterlandes, die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft, und jenes moralische Wohl, das weder der Reaktion noch der Revolution, sondern der Nation in ihrem Ganzen gehört und das den Namen „Menschung“ oder der Persönlichkeit und Anerkennung des unbedingten Wertes des

Menschenlebens“ trägt, dem heutigen Scheitern erliegen zu lassen. Die russische Gesellschaft ist es, die Regierung daran zu erinnern, daß ihre erste und hauptsächlichste Pflicht darin besteht, die Kulturwerte, die nicht ihr, sondern Gemeingut des Volkes sind und die historische Größe desselben bilden, selbst durch die unruhigsten und stürmlichsten politischen Perioden hindurch zu erhalten. Die Regierung hat kein Recht, diese Größe zu vernichten; sie darf nicht, zu welchem Zweck und aus welchem Gebrauche es auch sei, das Kulturerbe des Volkes vernichten. — Der Aufruf fordert zum Schluß alle Russen im Jarenreich und im Ausland, aber auch alle Ausländer überhaupt auf, gegen die Art Einspruch zu erheben, wie die russische Regierung die Todesstrafe handhabt. — Es muß allerdings im Jarenreich schon sehr arg hergehen, wenn die führenden Geister nicht länger schweigen können und das Kulturgeistes der ganzen Welt gegen die Gräueltaten der russischen Wächter wachrufen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat nach einer Fahrt durch das Ober-Rhein die Reichsstände wieder verlassen, ohne, wie anfangs beabsichtigt war, französische Boden betreten zu haben. Der Monarch befristete die sogenannte Schlichtung. In Romar nahm der Kaiser Veranlassung, gelegentlich einer Rede nochmals seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß der Friede erhalten bleiben werde. Dann trat der Kaiser die Adresse nach Potsdam an.

* Die Gemütskur des Prinz-Regenten im Ausland von Bayern ist auch für das bayrische Heer ein besonderer Verlust geblieben worden, wie er für das preussische Heer bereits seit einiger Zeit besteht. Als hier, so werden auch in Bayern zu diesem Veranlassungsbund nach Maßgabe des Reichs Offiziere des Veranlassungsbundes aller Parteien übergeführt, die sich für den Strafdienst besonders eignen, und zwar sollen sie diese Befähigung in der Regel durch Ablegung einer Prüfung bei der Strafkammerleistung darthun.

* Die Studienfahrt des Staatsrats Dr. Deuburg nach Deutsch-Südwestafrika ist beendet. In Antwerpen, wo er landete, wurde er von seinen Angehörigen empfangen. Mit ihm kamen Offiziere und 200 Mann der Schutztruppe zurück. Der Staatsrat erklärte in einer Unterredung, daß die Kolonie sehr wohl in der Lage sei, Gegenstände für den Weltmarkt zu liefern, doch vorläufig noch immer Geld hineingelieft werden müsse.

* Wie verlautet, wird anlässlich der Reichstagsauflösung der Bundesrat neben der Aufhebung der Sachkassensteuer auch die Wiedererrichtung der Zwei-Pfennig-Postkarte beantragen.

* Die durch verschiedene Zeitungen verbreitete Mitteilung, daß der Reichstag erst am 2. November seine Sitzungen wieder aufnehmen werde, ist durchaus unzutreffend. Nach hiesigen Nachrichten sollen die Sitzungen am 20. Oktober wieder aufgenommen werden.

* Die Militärverwaltung geht mit dem Plane um, in Mainz, Köln, Straßburg und Griesheim Luftballonstationen zu errichten. Diese Luftballonstationen sollen als Flottenstützpunkte an der Rheingrenze gelten. Die Ballonstationen sind bereits bereits angelegt, das bezüglich des Geländeerwerbs in den nächsten Tagen Vorgesprächen stattfinden dürften.

* Bei der Reichstagsauflösung im zweiten braunschweigischen Wahlkreis Wölfe (Wölfe) ist eine Wahlkampagne zwischen einem nationalen Parteien und einer (Sozialdemokrat) erforderlich geworden.

* Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie ist am 13. d. in Nürnberg eröffnet worden. Als wichtigsten Verhandlungsgegenstand soll die Frage der Abgrenzung der Sozialdemokratie in den alldeutschen Staaten behandelt werden.

Frankreich.

* Kriegsminister Picquart hat eine aufsehenerregende Verfügung erlassen. Um zu verhindern, daß bei einem etwaigen Streit in den

elektrischen Werken Paris wieder, wie vor einiger Zeit, ohne Licht ist, sollen einzelne Abteilungen der elektrischen Städtebeleuchtung sowie des elektrischen Straßenverkehrs vertraut gemacht werden. In den Straßen der Arbeiter herbeiführt wegen dieser Verfügung große Erregung.

* Im Prozeß gegen den Redakteur Major Gori wegen des Attentats auf den Kaiser Dreyfus gelegentlich der feierlichen Beilegung des Schriftstellers Pola, wurde der Angeklagte freigesprochen. Während der Verhandlung bemüht sich der politische Gegner Dreyfus' vergeblich, einen Skandal heranzuführen. — Der milde Urteilspruch hat allgemeines Aufsehen erregt, da erweisen ist, daß nur ein Zufall Alfred Dreyfus vor einer ersten Verurteilung schützte.

Holland.

* Der Privatsekretär der Königin Wilhelmina erklärte in einer Unterredung das Gerücht von einer vorzeitigen Entbindung der Königin für unwahr. Die Königin befindet sich im Gegenteil sehr wohl, geht ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach und empfängt täglich Besucher.

Dänemark.

* Unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die immer gebietender die Abdichtung des für das Volkswohlfein allgütig mit dem ehemaligen Justizminister Alberti verbunden gemessenen Ministeriums verlangte, hat der König das ihm vom Ministerpräsidenten Christianen unterbreitete Abendungsgeheimnis des Gesamtministeriums angenommen. Ministerpräsident Christianen wird sich zum bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages weiter die Geschäfte leisten.

* Der frühere Justizminister Alberti, der die von ihm geleitete Seeländische Bank um über 10 Millionen Mark schädigte, und damit über die Gesundheit von hundert Tausenden von kleinen Leuten um ihre Gesundheit brachte, ist infolge seiner Verhaftung zum Verurteilten. Ein Privatleben, das sich bei ihm schon vor einiger Zeit bemerkbar machte, war infolge der Aufregungen derart verwickelt, daß man nicht glaubt, er werde einen Urteilspruch noch erleben.

Balkanstaaten.

* An Konstantinopel spricht man von der Möglichkeit des baldigen Eintritts einer Abreise des kaiserlichen Generals von der Befehlshaber lebhaften Anspannung mit dem Warten des jetzigen Ministeriums gekündigt worden, man kündigt und nach Möglichkeit in der Zeitung aller Staatsangehörigen zum Bore. Zu dieser Stimmung trägt auch noch ungedruckt Vorhaben der Regierung bei Beamteneinstellungen in nicht geringem Maße bei.

Amerika.

Die Fahrt der „Colorado“ nach Alaska ist beendet. Die Fahrt war wunderbar, das Schiff erreichte teilweise eine Höhe von 1300 Meter. Die Motore hatten auf dem ganzen Wege vorzüglich gearbeitet, so daß nicht eine einzige Störung zu verzeichnen gewesen war. Während der Fahrt war die 3. Kompanie des Aufwärtigen-Regiments in Alaskas gebildet, die wieder ausbarthe, bis um Mittag die Abfahrt des Aufwärtigen erfolgte. Als dann die Landung vor sich ging, wurden die Aufwärtigen in drei Gruppen geteilt, die die Aufwärtigen der ersten Gruppe begleiteten.

Von Nah und fern.

* Ausweisung eines Franzosen aus dem deutschen Wandervergelande. Ein französischer Abgeordneter, der die Wandern in der Gegend von St. Mandé betrieb, wurde auf Befehl der deutschen Militärbehörden von zwei Dragonern an die Grenze gebracht. Der Grund zu dieser Maßnahme ist nicht bekannt.

* Der Mißgang der Auswanderung tritt in diesem Jahre ganz besonders in der Erscheinung. Dabei kommt natürlich in erster Linie der Zustrom von Auswanderern, wobei auf Befehl der deutschen Militärbehörden von zwei Dragonern an die Grenze gebracht. Der Grund zu dieser Maßnahme ist nicht bekannt.

Asien.

* Auf eine Befreiung der japanischen Finanzen soll eilig hingewirkt werden. In Tokio gab der Finanzminister Kaitura in einem von ihm im Parlament gehaltenen Rede einen

Infektionspreis für die einjährige Korpusette oder deren Stamm 15 Pf., bei dreijähriger 10 Pf., bei vierjähriger 5 Pf.

Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Haar der Politik freiergearteter Sparanleihe, die die Regierung befehlen würde, um das Vertrauen und den Kredit wiederherzustellen. Die Verminderung der Schuld Japans würde sich doch auf mindestens fünfzig Millionen Yen jährlich belaufen.

* Von einer Beilegung der Unruhen im nordwestlichen Perien kann vorläufig keine Rede sein. Im Gegenteil ist zu erwarten, daß die Kämpfe in Tabriz und in dessen Umgebung in der nächsten Zeit mit erneuter Heftigkeit entbrennen werden. Der Anfang dazu ist bereits gemacht. Denn die vom Schah nach Tabriz entsandene Truppe haben an ihrem Wege schon verschiedenes Dörfer verbrannt. Die ganze Provinz derzeit daher einen energischen Widerstand an. Es heißt, der Schah wolle Tabriz angreifen und in Grund und Boden flächen lassen.

Eine 15-Stundenfahrt des Militär-Motorluftschiffes.

Mit einem neuen glänzenden Erfolg für die Motorluftschiffahrt endete der Ausflug, den in der Nacht zum 12. d. der Militärballon unternommen hatte. Um 10 Uhr 30 Min. abends hatte er vom Tepler Schießplatz bei Berlin aus die Fahrt begonnen, um 11 Uhr 32 Min. vormittags endete sie am der Kuffelgasse in Berlin. Der Ballon umschwebte 13 Stunden und 2 Minuten ununterbrochen unterwegs gewesen. Der Ballon zepplente hauf auf seiner großen Schwebefahrt 11 Stunden und 50 Minuten sich ohne Unterbrechung im Luftmeer gehalten. Das Militär-Motorluftschiff hat daher um eine Stunde und zwölf Minuten die Zepplenschiffahrt überboten, ein Vorzug, der um so höher zu veranschlagen ist, als die Größe des Militärballons nahezu zwei Drittel weniger beträgt. Die Fahrt nach folgendem Verlauf: Nachdem der hellen Himmel der Kuffelgasse verließ, wurde dem Ballon das Spandauer. Am Spandauer entlang dann die Neße nach Rathenow und von dort nach Stenbal. Während bisher die weitläufige Mündung verfolgt war, drehte der Ballon jetzt nach Südwest ab und steuerte gegen Wargen, Wargen. In Anfolge der zunehmenden Windstärke mußte mehrfach mit beiden Motoren gearbeitet werden, und democh gab es nicht selten Augenblicke, in denen das Luftschiff zum Stillstand gekommen war. Um 8 Uhr morgens war Wargen erreicht, die Größe des Ballons war nun fast halbiert, als er die Neße, um den Ballon zu sehen. Es war gerade die Zeit des Schlußganges, und es war besonders die Schlußgange, die ihrer Freude über das noch nicht geklebte Schwebeluftschiff Ausdruck gab. Als man über Wargen schwebte, wurde die Mündung beschlossen. Sie ging über Wargen und Potsdam. In Potsdam wurde eine Landung über die Schloßer gemacht und dann über Wargen in einer Höhe von 1000 Meter dem Tepler Schießplatz wieder aufsteigend. Aus einer Höhe von 800 Meter erfolgte nun der Abstieg, indem das Luftschiff fast in Wargen landete. Die Fahrt war wunderbar, das Luftschiff erreichte teilweise eine Höhe von 1300 Meter. Die Motore hatten auf dem ganzen Wege vorzüglich gearbeitet, so daß nicht eine einzige Störung zu verzeichnen gewesen war. Während der Fahrt war die 3. Kompanie des Aufwärtigen-Regiments in Alaskas gebildet, die wieder ausbarthe, bis um Mittag die Abfahrt des Aufwärtigen erfolgte. Als dann die Landung vor sich ging, wurden die Aufwärtigen in drei Gruppen geteilt, die die Aufwärtigen der ersten Gruppe begleiteten.

Die Fahrt war wunderbar, das Luftschiff erreichte teilweise eine Höhe von 1300 Meter. Die Motore hatten auf dem ganzen Wege vorzüglich gearbeitet, so daß nicht eine einzige Störung zu verzeichnen gewesen war. Während der Fahrt war die 3. Kompanie des Aufwärtigen-Regiments in Alaskas gebildet, die wieder ausbarthe, bis um Mittag die Abfahrt des Aufwärtigen erfolgte. Als dann die Landung vor sich ging, wurden die Aufwärtigen in drei Gruppen geteilt, die die Aufwärtigen der ersten Gruppe begleiteten.

Die Fahrt war wunderbar, das Luftschiff erreichte teilweise eine Höhe von 1300 Meter. Die Motore hatten auf dem ganzen Wege vorzüglich gearbeitet, so daß nicht eine einzige Störung zu verzeichnen gewesen war. Während der Fahrt war die 3. Kompanie des Aufwärtigen-Regiments in Alaskas gebildet, die wieder ausbarthe, bis um Mittag die Abfahrt des Aufwärtigen erfolgte. Als dann die Landung vor sich ging, wurden die Aufwärtigen in drei Gruppen geteilt, die die Aufwärtigen der ersten Gruppe begleiteten.

Die Fahrt war wunderbar, das Luftschiff erreichte teilweise eine Höhe von 1300 Meter. Die Motore hatten auf dem ganzen Wege vorzüglich gearbeitet, so daß nicht eine einzige Störung zu verzeichnen gewesen war. Während der Fahrt war die 3. Kompanie des Aufwärtigen-Regiments in Alaskas gebildet, die wieder ausbarthe, bis um Mittag die Abfahrt des Aufwärtigen erfolgte. Als dann die Landung vor sich ging, wurden die Aufwärtigen in drei Gruppen geteilt, die die Aufwärtigen der ersten Gruppe begleiteten.

Die Fahrt war wunderbar, das Luftschiff erreichte teilweise eine Höhe von 1300 Meter. Die Motore hatten auf dem ganzen Wege vorzüglich gearbeitet, so daß nicht eine einzige Störung zu verzeichnen gewesen war. Während der Fahrt war die 3. Kompanie des Aufwärtigen-Regiments in Alaskas gebildet, die wieder ausbarthe, bis um Mittag die Abfahrt des Aufwärtigen erfolgte. Als dann die Landung vor sich ging, wurden die Aufwärtigen in drei Gruppen geteilt, die die Aufwärtigen der ersten Gruppe begleiteten.

